

eXperimenta

03/
13/

Herausgegeben von Rüdiger Heins, Carolina Butto Zarzar und Luise Hepp

James Wood

Die Kunst des Erzählens

Sabine Reitze

Wettbewerbe und Stipendien

Christoph Spanier

Editorial

Prof. Mario Andreotti

Wenn ein Gespräch über Bäume ...

Bettina Radermacher

Trilogie – Teil ZWEI

Reinhard Stammer

Dann wurde ich das, was ich bin

Mohamad Aman Mohamad

Gedichte

Barbara Gertler

Gedichte

Illustrationen und Fotos:

Reinhard Stammer

Brücke- Maler

Beate Leinenbach

Hans-Jürgen Buch

Eva Maria Schleißheimer

Die Kunst des Erzählens

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS -INstitut für KreAtives Schreiben - www.inkas-institut.de

Inhalt	Seite
Titelbild: „El Jefe“ von Reinhard Stammer	
Editorial Christoph Spanier	3
James Wood Die Kunst des Erzählens	4
Bettina Radermacher Trilogie – Teil Zwei	8
Prof. Andreotti Wenn ein Gespräch über Bäume wieder möglich wird – Teil Eins	11
Christa Wickert-Merg Umkehr und Sonett	15
Reinhard Stammer Dann wurde ich das, was ich bin	18
Barbara Gertler Gedichte	20
Michael Liebusch Das Zeichen	23
Christoph Linher Gedichte	26
Elke Pointinger Porträt Matthias Kessler	28
Rüdiger Heins Interview mit Matthias Kessler	30
Die eXperimenta ist ein kostenloses Magazin	31
Fritz Reutemann Rezension Urstrom	34
Der Klassiker Rainer Maria Rilke	35
Skuli Björnssons Hörspieltipps	36
Mohamad Aman Mohamad Gedichte	41
Debras Verlag Interview mit dem Verleger Heinz Prange	45
Franz Puschnik Gedichte	47
Sati(e)risch Reutemann philosophisches namedropping	48
Hans-Jürgen Buch Buchvorstellung Fred Vargas „Das Orakel von Port-Nicolas“	49
Ankündigung für April	50
Studium Creative Writing	51
Rüdiger Heins Poesie der Träume Teil Zwei	52
Rüdiger Heins Schreibberatung und Lektorat	55
Ausschreibung 365 Tage Liebe	57
Seminare in Himmerod	58
Internationale Buchmesse Mainz	61
Langer Tag der Bücher	62
LeserInnenbriefe	63
Bettina Radermacher: VG Wort Infos März	64
Sabine Reitze Wettbewerbe und Stipendien	65
Impressum	63



Christoph Spanier

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser,

hat von Ihnen schon einmal jemand verlangt, zu einem Thema „etwas zu schreiben“, gekoppelt mit der lapidaren Bemerkung, das sei für Sie ja wohl „kein Problem“? Man katapultiert Sie damit in eine Situation, in der nur noch Flucht hilft – einzige zulässige Richtung: nach vorne.

Fortan kreisen die Gedanken wie ungreifbare Geier über jener leeren Einöde, als die sich das jungfräuliche Blatt Papier oder die weiße Fläche auf dem Monitor entpuppen. Hier wird mit nervösen Fingern der Stift in allerlei Aktion gebracht und fast zum Schreiben angesetzt, dort zucken die Hände Richtung Tastatur und wieder zurück, nachdem der Einfall erneut der dämonischen Backspace-Taste zum Opfer fallen musste. Das Blatt bleibt vorerst unbeschrieben, der Cursor auf der unendlich leeren Flur des Monitors blinkt weiter anklagend.

Bis – ja, bis zu dem magischen Moment: Die ersten Worte bleiben kleben an gebührendem Platz, reihen sich – hoppla! – zu einem zusammengehörigen Satz, der so und nicht anders lauten muss, während der nächste schon sinngesättigt nachdrängt, es werden immer mehr, ein Strom, nein, eine wahre Kaskade von Wörtern ergießt sich von Hirn zu Hand und immer weiter ...

Der „Kunst des Erzählens“ widmet sich die neue Ausgabe der eXperimenta. Die darin versammelten Werke dürften allerdings kaum der oben beschriebenen Zwangslage entsprungen sein, sondern dem Bedürfnis ihrer Autorinnen und Autoren, den Geschichten, die sie mit sich herumtragen, ordentlich auf die Welt zu helfen.

Damit geben Sie uns und Ihnen dann die wunderbare Gelegenheit, selbst zu Künstlern zu werden – indem wir nämlich die Kunst des Lesens ausüben.

In diesem Sinne: Viel Spaß bei der Lektüre der neuen eXperimenta!

Ihr Christoph Spanier, Webmaster der eXperimenta.



Reinhard Stammer Couple 30x40cm

James Wood

Die Kunst des Erzählens

Einleitung

1857 schrieb John Ruskin ein kleines Büchlein mit dem Titel Die Grundlagen des Zeichnens. Es ist eine behutsam vorgehende Einführung, die dem ausübenden Maler, interessierten Bildbetrachter oder Kunstfreund dienlich sein will, indem sie den Blick des Kritikers auf den Vorgang des künstlerischen Schaffens richtet. Ruskin fordert seine Leser zunächst auf, die Natur ins Auge zu fassen, etwa ein Blatt, und dieses Blatt dann mit einem Stift zu zeichnen. Er verweist auf seine eigene Zeichnung eines Blattes und geht dann zu einem Gemälde von Tintoretto über: Schau auf die Pinselstriche, schreibt Ruskin, sieh dir an, wie Tintoretto Hände zeichnet und welche Sorgfalt er auf den Schattenwurf verwendet. Schritt für Schritt geleitet er seine Leser entlang der Prozesse des künstlerischen Schaffens. Seine Autorität rührt dabei nicht von seinen zeichnerischen Fähigkeiten her – er war ein fähiger, aber kein besonders begabter Künstler –, sondern von seinem guten Auge, dem genauen Hinschauen und von seinem Talent, dies Gesehene in verständlichen Sätzen wiederzugeben. Es gibt erstaunlich wenig Bücher dieser Art über Romane. E. M. Forsters Ansichten des Romans, 1927 veröffentlicht, ist zu Recht ein Klassiker geworden, erscheint uns heutzutage jedoch zu allgemein. Ich bewundere ja Milan Kunderas drei Bücher über die Kunst des Romans, allerdings ist Kundera eher ein Romancier und Essayist als ein Kritiker an der Basis; gelegentlich wünscht man sich seine Hände ein wenig tintenbefleckt. Die beiden von mir meistgeschätzten Romantheoretiker des 20. Jahrhunderts sind der russische Formalist Viktor Sklovski und der französische Formalist und Strukturalist Roland Barthes. Beide waren große Literaturkritiker, weil sie – als Formalisten – wie Schriftsteller dachten: Sie richteten ihre Aufmerksamkeit auf den Stil, die Wortwahl, die Form, die Metapher und die Symbolik. Allerdings dachten Barthes und Sklovski wie Autoren, denen der schöpferische Instinkt abhanden gekommen war: Wie in die eigene Tasche wirtschaftende Bankangestellte pflegten sie sich immer wieder über ihre Existenzgrundlage herzumachen – den literarischen Stil.

Vielleicht lag es an dieser Entfremdung und aggressiven Leidenschaft, dass sie zu Einsichten über den Roman gelangten, die mir tiefsinnig, jedoch unrichtig erscheinen. Dieses Buch setzt sich wiederholt mit ihnen auseinander.

Darüber hinaus waren beide Spezialisten, die – letzten Endes – für andere Spezialisten schrieben. Besonders Barthes formuliert nicht gerade so, als erwarte er, von irgendeinem gewöhnlichen Leser (selbst einem, der das Ungewöhnliche lernen will ...) gelesen und verstanden zu werden.

Im vorliegenden Buch versuche ich, einige der wesentlichen Fragen zur Kunst des Erzählens zu stellen. Gibt es so etwas wie Realismus? Was verstehen wir unter einer gelungenen Metapher? Was ist eine Figur? Woran erkennen wir eine meisterhafte Verwendung von Details im Roman? Was ist Erzählperspektive, und wie wirkt sie? Was ist imaginative Anteilnahme? Warum rührt uns Literatur? Das sind alte Fragen. Literaturwissenschaft und Literaturtheorie haben einige von ihnen in letzter Zeit wieder belebt; doch ich glaube nicht, dass dort gute Antworten gefunden wurden. So hoffe ich, mein Buch kann auf seine theoretischen Fragen Antworten aus der Praxis geben oder, anders ausgedrückt, auf die Fragen eines Kritikers die Antworten eines Autors anbieten.

Wenn es eine weiterreichende These enthält, dann diese: Erzählende Prosa ist sowohl Kunst als auch Wirklichkeit, sie trickst und sie ist wirklichkeitsgetreu, und beide Aspekte lassen sich ohne weiteres zusammenbringen. Deshalb habe ich mich bemüht, das Handwerkliche der Erzählkunst, das Wie, möglichst genau zu beschreiben, um es wiederum an die Welt zu koppeln, so wie Ruskin

das Werk Tintoretts daran knüpfen wollte, wie wir ein Blatt betrachten. Infolgedessen greifen die Kapitel des Buches ineinander, jedes bewegt dieselbe ästhetische Position: Wenn ich von erlebter Rede spreche, spreche ich eigentlich über Perspektive und bei Perspektive eigentlich über die Wahrnehmung von Details und bei Details eigentlich über Figuren, und spreche ich über Figuren, dann spreche ich eigentlich über die Wirklichkeit, welche meinen Erkundungen zugrunde liegt.

Ein Hinweis zu bibliographischen Angaben

Mit Rücksicht auf den Leser habe ich mich bemüht, den echten wissenschaftlichen Mief, um mit Joyce zu sprechen, auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Die Anmerkungen weisen lediglich auf unklare oder schwer auffindbare Quellen hin und geben das Ersterscheinungsjahr, nicht aber den Erscheinungsort oder den Verlag an (weil sich diese Angaben heutzutage viel leichter ermitteln lassen als früher). Im Haupttext habe ich die Erscheinungsjahre von Romanen und Erzählungen meist nicht erwähnt; in einer Liste am Ende des Buches führe ich dann alle im Text diskutierten Werke chronologisch nach ihrem Erscheinungsjahr auf.*

* Hinweise zu deutschen Ausgaben finden sich ebenfalls dort oder in solchen mit * gekennzeichneten Fußnoten.

Vom Erzählen

1

Erzählende Prosa ist ein Haus mit vielen Fenstern, aber nur zwei oder drei Türen. Ich kann eine Geschichte in der dritten Person oder in der ersten Person erzählen, vielleicht noch in der zweiten Person Singular oder der ersten Person Plural, obwohl es für letztere beide nur ganz wenige gelungene Beispiele gibt. Und das ist alles. Alles andere wird höchstwahrscheinlich kaum noch eine Erzählung sein, sondern eher Lyrik oder lyrische Prosa.

2

Was wir im Wesentlichen haben, sind Erzählungen in der dritten und in der ersten Person. Nach landläufiger Vorstellung besteht ein Gegensatz zwischen der zuverlässigen Erzählung (mit dem allwissenden Er-Erzähler) und der unzuverlässigen Erzählung (mit dem unzuverlässigen Ich-Erzähler, der gelegentlich weniger über sich weiß als der Leser). Auf der einen Seite etwa Tolstoi und auf der anderen Nabokovs Humbert Humbert (Lolita) oder Italo Svevos Erzähler Zeno Cosini oder Bertie Wooster bei P. G. Wodehouse. Mit der auktorialen Allwissenheit, so unterstellt man, sei es vorbei, genau wie mit dem „riesengroßen von Motten zerfressenen musikalischen Brokat“ (Larkin), genannt Religion. W. G. Sebald antwortete mir einmal: „Eine literarische Produktion, die nicht die Unwissenheit des Erzählers eingesteht, ist eine Art von Hochstapelei, die auf mich sehr, sehr schwer hinnehmbar wirkt. Jegliche Form des auktorialen Schreibens, bei der sich der Erzähler als Bühnenbildner, Spielleiter oder Richter und Vollstrecker einsetzt, finde ich irgendwie unhaltbar. Ich kann es nicht ertragen, solche Bücher zu lesen.“ Und Sebald fuhr fort: „Bei Jane Austen bezieht man sich auf eine Welt, in der bestimmte Regeln der Schicklichkeit von jedem respektiert wurden. In einer Welt, in der es klare Regeln gibt und jeder weiß, wo deren Übertretung beginnt, halte ich es für legitim – in einem solchen Kontext –, ein Erzähler zu sein, der die Regeln kennt und auf bestimmte Fragen die Antworten weiß. Ich glaube aber, solche Gewissheiten sind uns im Laufe der Geschichte genommen worden; wir müssen nun unser Gefühl der Unwissenheit und Unzulänglichkeit in diesen Dingen eingestehen und deshalb so auch zu schreiben versuchen.“



3

Bei Sebald und seinesgleichen gilt die typische allwissende Er-Erzählung als eine Art von veraltetem Schwindel. Allerdings sind beide Seiten, an denen sich die Geister scheiden, bis zur Karikatur überzeichnet worden.

4

Tatsächlich tendiert die Ich-Erzählung im Allgemeinen eher zur Zuverlässigkeit; und die „allwissende“ Erzählung in der dritten Person bleibt eher auf eine Teilansicht beschränkt. Der Ich-Erzähler steht häufig höchst verlässlich da: Jane Eyre im gleichnamigen Roman von Charlotte Bronte zum Beispiel, diese äußerst vertrauenswürdige Ich-Erzählerin berichtet uns ihre Geschichte aus einer Perspektive nachträglicher Erkenntnis (im fortgeschrittenen Alter, nun Mrs. Rochester, kann sie ihre gesamte Lebensgeschichte überblicken, ähnlich wie Mr. Rochesters Sehkraft zum Ende des Romans nach und nach zurückkehrt). Und selbst der scheinbar unzuverlässige Erzähler ist häufig sehr verlässlich in seiner Unzuverlässigkeit. Man denke an Kazuo Ishiguros Butler in Was vom Tage übrig blieb oder an Bertie Wooster oder sogar an Humbert Humbert. Wir wissen, dass der Erzähler unzuverlässig ist, weil der Autor uns durch vertrauenswürdige Hinweise vor der Unzuverlässigkeit unseres Erzählers warnt. Es handelt sich dabei um eine Art auktorialer Markierung – der Roman lehrt uns, wie wir seinen Erzähler zu lesen haben. Ein wirklich unzuverlässiges Erzählen kommt eigentlich sehr selten vor – ähnlich selten wie eine wirklich rätselhafte, wahrlich abgründige Figur. Der namenlose Erzähler in Knut Hamsuns Hunger wirkt in hohem Masse unzuverlässig und letztlich undurchschaubar (dass er geisteskrank ist, hilft nach); Dostojewskis Erzähler in den Aufzeichnungen aus dem Untergrund diente Hamsun als Vorbild. Italo Svevos Zeno Cosini wäre vielleicht das beste Beispiel für einen wahrhaft unzuverlässigen Erzähler. Er bildet sich ein, sich selbst einer Psychoanalyse zu unterziehen, indem er uns seine Lebensgeschichte erzählt (wie er es seinem Analytiker versprochen hat). Doch die Selbsterkenntnis, die er uns voll Zuversicht präsentiert, ist so drollig perforiert wie eine zerschossene Fahne.

James Wood, „Die Kunst des Erzählens“; Aus dem Englischen von Imma Klemm. Unter Mitwirkung von Barbara Hoffmeister; © James Wood, 2008.

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2011 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

rowohlt





Foto: Eva Maria Schleißheimer

Bettina Radermacher

Trilogie – Teil ZWEI

aus Ihrem Blog: Philosophie in Poetry
www.lebens-lyrik.blogspot.de

Deine Aufgaben !

Du bist so müde vom Kämpfen,
möchtest das Leben gerne ganz beenden ?
Du weißt, es ist noch nicht soweit,
Dir bleibt noch so viel Zeit !

Statt sie geschäftig zuzumüllen,
wie sollst Du sie göttlich füllen ?
Dein Geist würde am Liebsten ruh'n,
was hast Du als Nächstes zu tun ?
Du bittest um ein Zeichen,
läßt die Eingebungen nicht von Dir weichen !
Du gehst nicht mit Gewalt,
bleibst stehen, wenn es heißt: Halt !
Du möchtest Dich nicht verzetteln
und auch nicht um Gnade betteln !

Die Weltseele weiss, wie es um Dich steht,
wie Deine Seele permanent nach Erfüllung fleht !
Immer zweigleisig leben,
halb hier und halb in geistigen Sphären.
Wenn Du Deine Aufgabe wüßtest, ganz klar,
wäre all das einmalig und wunderbar !
Müßtest nicht hadern und zweifeln,
so dass Fragen und Zögern den Erfolg vereiteln.
Liessest die göttliche Kraft durch Dich fließen,
und die Worte durch Deine Kehle sich ergießen.

Die Taten Deiner Hände sprechen Bände,
Die Ergebnisse verbreiten sich über weites Gelände.
Die Erfolge gehen vorbei und sind Dir einerlei.
Bei der aktuellen Aktion bist Du mit ganzem Herzen dabei.



Reinhard Stammer Walking together 20x50cm 2012

Deine Religion !

Hast Du vor dem Sterben Angst,
nimmt Dich die Religion an die Hand.
Hast Du die Hölle bereits durchlaufen,
brauchst Du Dir keinen kirchlichen Beistand kaufen.

Wirkt die Taufe wie ein bindendes Ritual,
ist der Kirchenaustritt fatal !
Führt das Leben ohne Ordensschutz ins Verderben ?
Wirst Du ein verlorenes schwarzes Schaafe werden ?

Auch wenn Du oft haderst und zweifelst,
und Dir Dein Schicksal viele Bemühungen vereitelt.
Lass Dir keine fremden Ängste einreden.
Alle Mystiker haben den Inneren Weg vorgegeben !

Du gehst nicht zurück wie ein braves Lamm,
sondern nimmst alle Lebensprüfungen achtsam an.
Du gewinnst Offenbarungen und Lichtenergie.
Du erkennst und lebst Deine eigene Religionsphilosophie.

Mystik !

Drei sind einer zu viel,
der Mediator ist raus aus dem Kirchenspiel !
Weit weg von jeglicher Konfession,
gehst Du in eine religiös unabhängige Kontemplation.

Programmierte Schuldgefühle der Seelsorger werden wach,
die Zweifel an Ihre Gültigkeit melden sich anfangs schwach.
Macht Dich der spirituelle Zwiespalt platt
oder setzt Dich die menschenleere Einfalt schachmatt ?

Du kennst die Aufzeichnungen Deiner Wegbereiter
und gehst den Weg der Mystiker entschlossen weiter.
Abseits von Widerspruch und logischer Form,
siehst Du alle Gegensätze und Relativitäten konform !

Ob Satori, Samadhi oder Uno Mystica,
Die höchste Wirklichkeit ist auch für Dich erlebbar.
Ohne Vermittler der religiösen Offenbarung,
machst Du selbst Deine einmalige göttliche Erfahrung !



Reinhard Stammer *Am Ufer, On the shore* 70x100cm 2012

Gott !

Es gibt nun mal diesen Namen für Gott,
was er nicht verdient, ist unreflektierter Spott.
Es ist auch leichter, ihn wie einen Menschen zu sehen,
statt erkennend betrachtend in die Natur zu gehen.
Das Göttliche ist überall,
Du kannst es spüren von Fall zu Fall !

Du glaubst nicht an Gott, an die Existenz nach dem Tod
und hältst die Pascalsche Wette für überholt ?
Dann kannst Du „nur“ den restlichen Weg aufrecht gehen,
die „verlorene“ Zeit suchen, finden und rational verstehen.
Du willst alles in diesem Leben erreichen,
gehst Du dabei über Leichen, wem könntest Du es beichten ?
Du hast die Wahl, Dich als Zentrum der Welt zu sehen
oder als ein Teilchen im universellen geistigen Geschehen !

Erdengast !

Erfüllt vom Orgelklang,
beseelt vom himmlischen Gesang,
gehen wir von allein in die Knie,
und sind kosmisch entrückt wie nie !
Der Strahl der erlösenden Barmherzigkeit
sich gnädig in unsere Herzen schleicht.

Alles ist still,
wie's der göttliche Geist gerade will.
Ist Aktion gefragt,
legen wir los, ungefragt.
Wir werden über alle Hürden getragen,
sehen hinterher die Fallen, die überall lagen.

Voller Erleichterung schauen wir hoch
und sind dankbar für unser menschliches Los.
Ist das Visum auf Erden abgelaufen,
werden wir nicht um Verlängerung raufen.
Wir nehmen gerne ein neues an,
hier haben wir nun unser Möglichstes getan !

Bettina Radermacher, M.A. studierte in Mainz und München Publizistik, Philosophie, Logik & Wissenschaftstheorie sowie Textiles Gestalten. Seit über 20 Jahren unterrichtet sie Yoga, Meditation und Entspannung in Fitness-Studios und großen Firmen sowie in ihrem Münchner Meditations-Studio: Yoga & Heilen. Als Autorin verbindet sie in ihrer Lebenslyrik Spiritualität, Philosophie und Poesie.

Ihr Gedichtband: Yoga-Küsse / Yogi-Poetry ist für alle LiebhaberInnen von Gedichten mit „eingehauchter“ spiritueller Terminologie. Die Heil-Meditation, der Sonnengruß, der Kopfstand, mentale Yoga-Nidra-Entspannungsreisen sowie dosierte Yogi-Philosophie in Yogi-Poetry.

Erschienen im Roder-Verlag, 2012: <http://www.roder-verlag.de/buchtitel/yoga-kuesse/index.html>

Ihre Gedichte im Blog: www.lebens-lyrik.blogspot.de,
www.bettina-yoga-kuss.blogspot.de

Kontakt: www.bettina-radermacher.de

Himmelfahrt !

Geh Deinen Weg ganz gerade,
um den versäumten Spaß ist's nicht schade.
Bleib im Zweifelsfall daheim,
dann gehst Du niemandem auf den Leim !

Nimm nichts krumm, sondern humoristisch,
das macht den Schalk ganz realistisch.
Nimm die Politik nicht zu wichtig,
der innere Abstand ist goldrichtig.

Die Zustände im Land
rufen nach Texten aus Deiner Hand ?
Schreib Dir nicht die Finger wund,
bring die Dinge auf den Punkt !

In der Mitte liegt der Nabel der Welt,
der den Geist sinnvoll erhellt.
Frei von menscheleindem Gewimmel
gehts direkt ab in den Himmel !

Wenn ein Gespräch über Bäume wieder möglich wird...

Erster Teil – Von der literarischen Tradition über die Moderne zur Postmoderne

„Es ist eigentlich eine böse Zeit! Das Lachen ist teuer geworden in der Welt, Stirnrunzeln und Seufzen gar wohlfeil... Die Menschen haben lange Gesichter und schwere Herzen, und wenn sich zwei Bekannte begegnen, zucken sie die Achseln und eilen fast ohne Gruß aneinander vorbei; es ist eine böse Zeit!“ Mit diesen Worten beginnt „Die Chronik der Sperlingsgasse“, Wilhelm Raabes erster Roman, der 1857 erschien. Es sind Worte, die angesichts einer gewaltigen europäischen Wirtschaftskrise mit stetig steigenden Arbeitslosenzahlen, aber auch angesichts der prekären Situation im Nahen Osten, der von Syrien über Israel und den Gaza-Streifen bis zum Iran zu einem einzigen großen Pulverfass zu werden droht, mindestens von ihrem Sinngehalt her auch in unseren Tagen wieder geschrieben werden könnten. „Wieder“ sage ich. Die Historiker haben längst gezeigt, dass es in der Geschichte, beinahe in regelmäßigem Wechsel, immer wieder pessimistische, ja gar nihilistisch anmutende Zeitströmungen gegeben hat. Eine derartige Zeitströmung – man hat geradezu von einer Epoche des Weltschmerzes gesprochen – findet sich kurz nach 1848, also zur Zeit des Philosophen Arthur Schopenhauer. Auf sie spielt das eingangs erwähnte Zitat von Wilhelm Raabe an.

Unser 20. und 21. Jahrhundert stellt, geistesgeschichtlich gesehen, als Ganzes eine eher pessimistische Epoche dar. Begriffe wie „Sinn-“ und „Orientierungskrise“, ja gar wie „Sinnleere“ und „geistige Obdachlosigkeit“ machen allerdings deutlich, dass der Pessimismus unserer Zeit, wenn ich mir vor derhand diesen etwas unscharfen Begriff erlauben darf, von ganz anderer Qualität ist als beispiels-

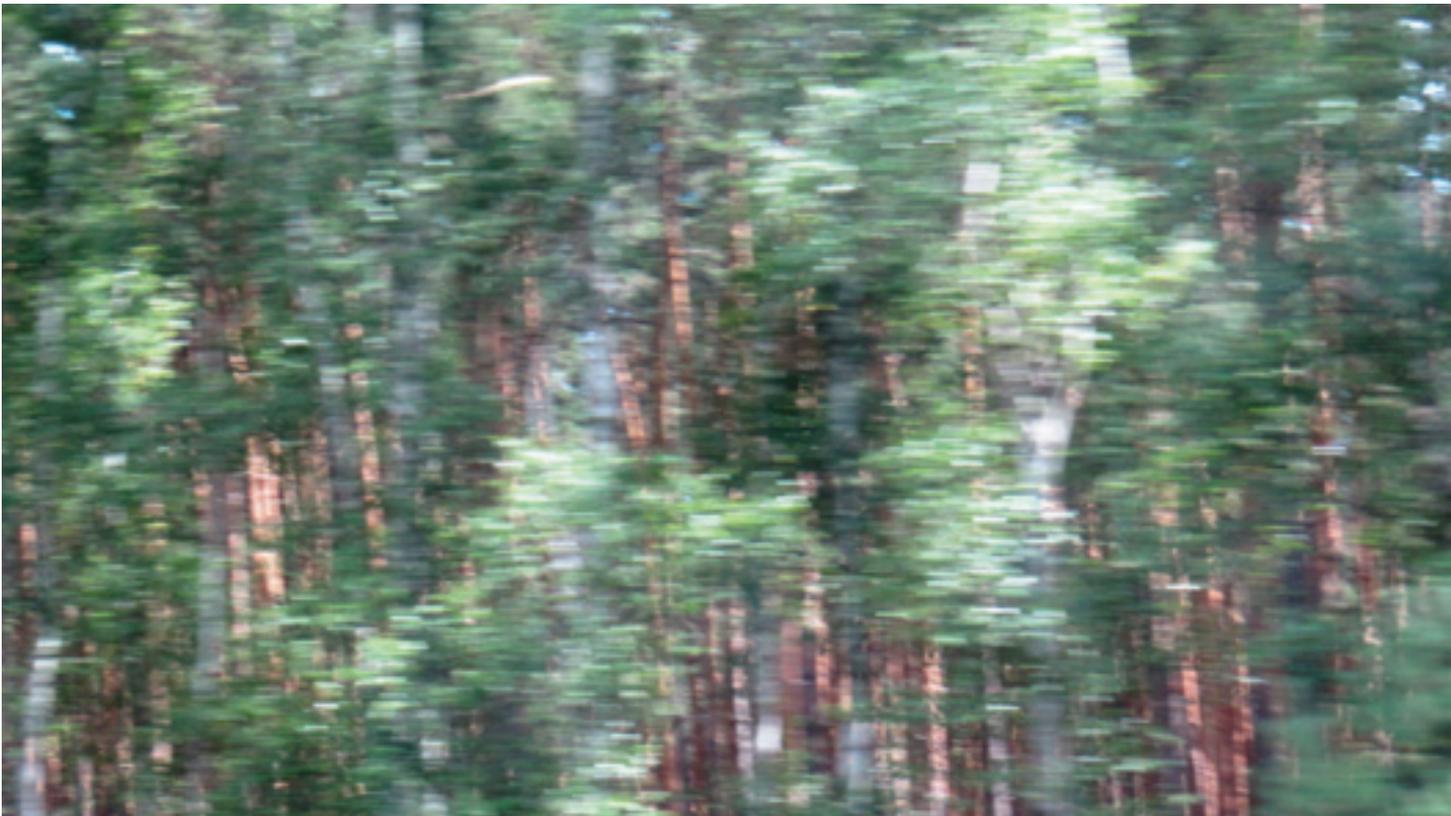


Foto: Rüdiger Heins

weise jener zur Zeit der Romantik. Er ist eine unweigerliche Folge jenes geistigen Pluralismus, der sich seit Friedrich Nietzsche an die Stelle der Religion gesetzt hat und der so, vor allem seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, zu einer umfassenden Orientierungskrise führte. Diese Orientierungskrise hat ihrerseits zwei grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten menschlichen Verhaltens bewirkt: Da sind zunächst jene, die sich aus möglichen Antworten auf die Sinnfrage des Lebens nichts machen, ja die eine solche Frage erst gar nicht stellen. Ihr Credo ist das ihrer materiellen Sicherheit, ihrer Karriere in Beruf und Gesellschaft, um die sie sich Tag für Tag sorgen. In dieser Sorge gehen sie vollkommen auf, so dass für Sinnfragen, für Neuorientierungen schlechterdings kein Raum mehr bleibt.

Und da sind die andern, die, freilich als weit kleinere Gruppe, aus der heutigen Orientierungslosigkeit, aus der Sinnkrise mit aller Vehemenz auszubrechen versuchen. Sie tun das vielfach auf eine Art, die man gerne als „fundamentalistisch“ bezeichnet. Diese zweite Gruppe von Menschen hat sich seit den späten 1970er Jahren in den verschiedensten Vereinigungen organisiert: Das reicht von der jüdischen Ultraorthodoxie über den sich äußerst kämpferisch gebenden Islamismus bis



Foto: Rüdiger Heins

zu den verschiedenen christlichen Gruppierungen, die deutlich fundamentalistisch gefärbt sind: etwa zu den Evangelikalen im Protestantismus oder zu Bewegungen wie der des „Opus Dei“ innerhalb der katholischen Kirche, ganz zu schweigen von traditionalistischen Gruppierungen wie jener der „Priesterbruderschaft St. Pius X“, die im Zusammenhang mit der Aufhebung der Exkommunikation von vier ihrer Bischöfe, in den letzten Jahren erneut von sich reden machte. Auch politische Gruppierungen und Parteien wären da zu nennen: bei uns in der Schweiz etwa die SVP, die Schweizerische Volkspartei, die sich zur Hüterin angeblich urschweizerischer Werte gemacht hat und die gegen einen

allfälligen Beitritt der Schweiz zur Europäischen Union donnert. Dass auch die Grünen, die sich gerne fortschrittlich geben, in ihrer andauernden Katastrophenerwartung fundamentalistische Züge zeigen, sei nur am Rande vermerkt.

Nun erachte ich es selbstverständlich nicht als meine Aufgabe, hier über diese einzelnen weltanschaulichen und politischen Gruppierungen zu informieren. Dazu wäre ich fachlich auch gar nicht kompetent. Es ging und geht mir in dieser Sache nur um eines: klarzumachen, dass es sich bei diesem deutlichen Erstarken konservativer Bewegungen seit den 1970er Jahren um eine typisch postmoderne Erscheinung handelt. „Postmoderne“ – damit ist jener ominöse Begriff gefallen, mit dem wir es in diesem Essay zu tun haben. Seit gut 30 Jahren ist es gleichsam Mode geworden, im Zusammenhang mit zeitkritischen, aber auch mit literarischen Fragen von einer „Postmoderne“ zu sprechen. Doch was ist unter diesem Namen eigentlich zu verstehen? Der Begriff „Postmoderne“ setzt voraus, dass es eine Moderne gibt, die wir inzwischen hinter uns haben. Oder anders gesagt: Man kann von einer „Postmoderne“ nur dann sprechen, wenn klar ist, was unter der sogenannte „Moderne“ zu verstehen ist.

Nun bin ich weder Kulturanthropologe, also Philosoph, noch Soziologe, sondern Germanist. Und als solcher möchte ich mich ganz bewusst auf die Literatur beschränken, auch wenn das nicht ohne Ausblicke auf den Bereich der neuesten Geistes- und Sozialgeschichte geschehen kann. Meine Frage lautet in diesem Sinne ganz konkret: Was versteht man denn unter „Moderne“ in der Literatur – und was dementsprechend unter einer „postmodernen Literatur“?

Doch da ergibt sich bereits eine Schwierigkeit: In der neueren Literaturgeschichte ist nämlich „Moderne“ nicht gleich „Moderne“. Für die einen Literaturhistoriker geht der Begriff der „Moderne“

in dem der „Gegenwart“ fast vollständig auf, so dass sie die Begriffe „moderne Literatur“ und „Literatur der Gegenwart“ oder, etwas weiter gefasst, des 20. und 21. Jahrhunderts praktisch bedeutungsgleich verwenden. Autoren wie Heinrich und Thomas Mann, Hermann Hesse, Siegfried Lenz u.a., die bei genauerem Hinschauen in ungebrochener Erzähltradition stehen, gelten dann eben als modern. Für andere wiederum ist die literarische Moderne mit ganz bestimmten Strömungen des 20. Jahrhunderts identisch, etwa mit jener der Avantgarde in der ersten Jahrhunderthälfte oder des Hermetismus nach dem Zweiten Weltkrieg.

Wir wählen hier zur Bestimmung der literarischen Moderne einen andern, einen dritten Weg, wie ich ihn bereits in meinem Buch Die Struktur der modernen Literatur aufgezeigt habe. Wir beurteilen die literarische Moderne nicht nach einem bestimmten Zeit oder Epochenkriterium, sondern danach, was sich in bestimmten Texten, die man dann eben als „modern“ bezeichnet, gegenüber andern, herkömmlichen Texten grundsätzlich verändert hat. Die geistesgeschichtliche Basis unserer Beurteilung bildet dabei die Frage nach jenem neuen Menschenbild und nach jener völlig neuen Wirklichkeitserfahrung, die seit der Wende zum 20. Jahrhundert unsere Epoche bestimmen. Dieses Neue ist – oder besser – war derart evident, dass wir von einem geistes-geschichtlichen Paradigmenwechsel sprechen können.

Versuchen wir nun diesen Paradigmenwechsel, der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzt und kurz nach 1900 seinen ersten Kulminationspunkt erreicht, etwas genauer zu beschreiben. Das bedingt allerdings, dass wir uns in ein paar kurzen Ausführungen klarmachen, wie die geistige Situation in den Jahrhunderten zuvor, vom Mittelalter über den Barock und die Aufklärung bis hin zur Romantik, ausgesehen hat. Selbstverständlich kann es dabei nur um die Andeutung einiger großer Linien gehen. Kann die abendländische, insbesondere die deutsche Literaturgeschichte, etwas vereinfacht mit der Entwicklung eines Kindes und eines Jugendlichen vergleichen? Einen solchen Vergleich möchte ich mit Ihnen denn auch wagen, immer mit dem Ziel vor Augen, analog zur Entwicklungspsychologie des Kindes einige zentrale Stadien des geistesgeschichtlichen Wandels festzuhalten.

Ein Kind in den ersten drei Lebensjahren nimmt die Welt fast durchwegs auf mythologische Weise wahr. Es erlebt beispielsweise einen Ball nicht einfach als Ball, sondern als „lieben“ oder als „bösen“ Ball, je nachdem, ob ihm der Ball in die Arme rollt oder mit Wucht an den Kopf knallt. Die Entwicklungspsychologie hat für diese vermenschlichte Sichtweise der Welt bekanntlich den Begriff „physiognomisches Weltbild“ geschaffen. Ein ähnlich physiognomisches Weltbild hat nun auch der Mensch der älteren Zeit. Innerhalb der abendländischen Geistesgeschichte ist das



Foto: Rüdiger Heins

etwa die Zeit bis um 1700, literaturgeschichtlich gesprochen also die Zeit bis zum Ende des Barock. Für dieses physiognomische Weltbild, wie ich es hier einmal nenne, waren zwei Momente entscheidend:

1. der Glaube, dass die Welt zeitliches Abbild einer ewigen, göttlichen Ordnung und daher in sich harmonisch sei; und
2. die Vorstellung, dass Gott als „summum Enz“, als Sinnzentrum der Welt, den Zusammenhalt dieser Welt garantiere. Nicht der Mensch empfand sich als Sinnmitte des Kosmos, sondern für ihn hatte Gott diesen Platz inne. Der Mensch war nur insofern Mensch, als er ein Geschöpf seines Schöpfers, *creatura eius creatoris*, ist. Allein galt er nichts.



Prof. Dr. Mario Andreotti

In zweiten Teil seines Essays, der im April erscheinen wird, beschäftigt sich Prof. Mario Andreotti mit dem „Gesellschaftscharakter des Menschen“ im Bezug zur modernen Dichtung.

Prof. Dr. Mario Andreotti, geb. 1947, lehrt in St. Gallen und Zürich neuere deutsche Literatur und ist Gastdozent an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. Er ist überdies Mitglied verschiedener Literaturkommissionen und publiziert regelmässig zu Themen seines Faches. Sein Buch *Die Struktur der modernen Literatur* gilt als Standardwerk der literarischen Moderne.

Bastian Exner

Beate Leinenbach Herbstwald I



Christa Wickert-Merg

Umbruch

Die Sehnsucht hat sie getrieben. In die verschneite Landschaft des Odenwalds.

Sehnsucht nach Ruhe.

Nicht erreichbar sein - für niemanden.

Ihre Gedanken waren angefüllt mit....?

So vielen Dingen, die sie eben -
aus der Spur bewegen.

Gedanken filtern.

Klarheit durch Freiheit.

Rückzug

Auszug

Gefangen in dieser Welt aus Eis und Schnee.

Diesen Platz nicht verlassen können.

Selbst wenn sie wollte.

Gestern:

Ja gestern.

Es war der Tag der Tage, der das besagte Fass zum Überlaufen brachte.

Dieses fünf Worte.

Er sagte sie. Zu ihr.

Wie immer in Abwesenheit von Gedanken und Leibhaftigkeit.

>> Ich bin dann mal weg! <<

Und er war weg.

Ließ sie stehen.

In der Tür.

An jeder Hand ein Kind.

Kinderaugen.

So blieb sie stehen - gefühlte Stunden.

Die Kinderhände fast zerdrückt - zwischen den ihren.

Tagesordnung.



Reinhard Stammer *The day of the Giraffe* 70x100cm 2012



Sie schrie sie förmlich an, nach Erfüllung.

So Vieles war zu tun.

Die Waschmaschine machte klick.

Zeugte von: Habe fertig. Und riss sie aus ihrer Starre.

>> Auf Kinder. Ihr müsst noch eure Hausaufgaben fertig machen.

Und dann geht's ab zum Schwimmen. <<

Der Alltag hatte sie scheinbar wieder.

Scheinbar.

Wandelbar.

Ja, das war sie.

Sie konnte sich anpassen. Darauf war sie immer stolz gewesen.

Ohne großen Donnerschlag durch die Welt gehen.

Ganz unauffällig.

Auch unauffällig für ihn.

Und dann war er – fast unauffällig – verschwunden.

Christa Wickert-Merg, 43 Jahre alt, verheiratet; lebt in einer Patchwork-Familie mit zwei Kindern; Arzthelferin; seit sie schreiben kann, sind Gedichte ihre Leidenschaft, für Feste, zur Sinneserfahrung und zum Weltverstehen..... Über die Jahre hat sich ihre Art Gedichte und Geschichten zu schreiben verändert. Vielleicht liegt es am Alter. Und an dem, was sie Neues im INKAS-Institut gelernt hat. Aber sicherlich auch daran, wie sich die Welt verändert hat. Und ihre Gesundheit. Sie ist seit 20 Jahren an Multiple Sklerose erkrankt. Sie erliegt immer wieder mit Freude der Versuchung, die Symptome dieser Krankheit durch das Schreiben auf ein Blatt Papier zu verbannen und sie dort zu belassen. Das Schreiben hat ihr Leben absolut bereichert. Seit April 2012 Studentin am INKAS-INstitut für KreAtives Schreiben.



Reinhard Stammer *The art of nothing* 30x33cm 2012

Sonett

Mein Fels in der Brandung - Herz - von dir gelernt.
Verlässlichkeit - mein Fleisch und Blut - schenkt Mut.
Mal Neues wagen - an Rebellentagen.
Übers Ziel hinaus geschossen - geliebt.

Wahrgenommen mit Sinn und Verstand - verband.
Von außen nicht sichtbar - nicht wahrnehmbar.
Und dennoch so tief - mit verbindendem Wert.
Mich als deine Tochter unsagbar ehrt.

Zuverlässigkeit zeigt Liebe -
Machte mich zum Überleben frei.
Dankbarkeit in meinem Herzen.

Dich beschenken – mein Sinnen ist.
Aus tiefstem Herzen allzeit bereit.
Verbundenheit ein Leben lang.

Reinhard Stammer Sorrow 40x30cm 2012



Reinhard Stammer

Dann wurde ich das, was ich bin

Gemalt habe ich schon immer. Aber mit 53 Jahren, wurde ich sehr, sehr krank. Ich musste daraufhin meine Firma, den P.A.R.C. Verlag mit großen Verlusten verkaufen. So konnte ich aber dann, in sehr fortgeschrittenem Alter, meinem Herzenswunsch folgen und ein richtiger Kunstmaler werden. Wenn nicht meine Frau mich in meinem Tun unterstützen würde, wäre alles viel schwieriger für mich.



Reinhard Stammer ist seit Jahrzehnten als Bildkünstler tätig. Bereits 1967 fand in Glücksburg eine Ausstellung mit Bildern des damals 15-jährigen statt. Später entschied sich Stammer jedoch gegen ein Kunststudium konzentrierte sich auf andere Projekte wie dem von ihm gegründeten P.A.R.C. Verlag. Erst in Folge privater Schicksalsschläge begann er im neuen Jahrtausend wieder schwerpunktmäßig in der Malerei zu arbeiten.

Reinhard Stammer und seine Arbeit als Künstler werden regelmäßig in der eXperimenta thematisiert (z.B. in der Ausgabe 09/2012). Auf seiner Internetseite reinhard-stammer.de stellt er sich selbst und seine Arbeiten vor. Im Jahr 2013 wird es in Mumbai (Februar), London (Mai) und Berlin (Dezember) Ausstellungen mit seinen Werken geben.

Bevor ich das Malen zu meinem Beruf gemacht habe, habe ich fast alles gemacht, was man machen konnte und vieles was man nicht hätte machen sollen. Meine Drogensucht, der ich mit 17 Jahren verfiel, ließ mich abstürzen und ich wurde für zwei Jahre aus dem üblichen gesellschaftlichen Getriebe genommen. Danach war ich geheilt und besuchte das Fachgymnasium. Meine linksradikalen Ansichten jener Zeit versperrten mir allerdings schon wieder den Weg in ein geordnetes Leben. So ging es dann weiter, ich übte alle möglichen Tätigkeiten aus: LKW Fahrer, habe auf der Werft und auf dem Bau gearbeitet und alle möglichen, schlecht bezahlten Jobs angenommen. Nach einer Krankheit wurde ich zum Offset Drucker umgeschult. Im Anschluss gründete ich den P.A.R.C.-Verlag, den ich – siehe oben – mit 55 Jahren verkauft habe. Dann wurde ich das, was ich jetzt bin: Ein Kunstmaler, der auf seinen Durchbruch hofft.

Ich plane kein Bild. Wenn ich das mache, habe ich schon verloren. Ich habe es mir sogar zum Vorsatz gemacht, mit genau den Farben zu arbeiten, die sich gerade in greifbarer Nähe befinden. Es kann auch schmutzige Farbe sein. Das reicht für den Anfang. Alles andere entwickelt sich. Da findet eine Kommunikation statt, zwischen mir und dem im Entstehen begriffenen Bild. Ich komme manchmal in einen Rausch und spreche mit dem was da ins Leben treten will. Die Farben und das Bild können meine Stimmung verändern. Es ist ein Geben und Nehmen.

Meine Absicht ist es nicht, habe mich mit Freude daran gewöhnt, dass fast alle, die meine Bilder mögen, sagen, dass sie ihnen Geschichten erzählen.

Es sind sicherlich Geschichten, die sich in meinem erlebnisreichen Leben in mir angesammelt haben und froh darüber sind, dass ich sie nun freilasse. Mit 60 sollte man anfangen, sich vieler Dinge zu entledigen, und wenn das noch damit verbunden sein sollte, meinen Mitmenschen eine kleine Freude zu machen: Was will ich mehr...

Dr. Uwe Lempelius, der vor einigen Tagen gestorbene Künstler und Kunstkritiker, hat mich sehr bestärkt hat in meinem Vorsatz, so spät noch meine Leidenschaft zu meiner Berufung zu machen. Von ihm stammt die Aussage, dass es drei Arten von Kunstmalern gebe:

1. Derjenige, der das, was er vor seinem physischen Auge sieht, auf den Malgrund überträgt.
2. Derjenige, der das, was er vor seinem geistigen Auge sieht, auf den Malgrund überträgt.
3. Derjenige, der keine dieser Voraussetzungen mitbringt sondern von irgendwelchen Regionen des Unterbewussten getrieben wird, in denen sich die Jung'schen Archetypen tummeln und sich so jemanden wie mich ausgesucht haben um ihre Geschichten zu erzählen. Das ist es wohl auch, was viele Betrachter in meinen Bildern wiederfinden: Bilder, die aus dem kollektiven Unterbewusstsein stammen...so es so etwas gibt. Die Figuren in meinen Bildern verfolgen Absichten mit mir... glaube ich.

Morgens stehe ich um 6.45 Uhr mit meiner Frau auf. Dann mache ich Dinge, die unbedingt getan werden müssen. Atelieraufräumen, wäre z.B. etwas was ganz dringend ansteht. Anschließend gehe ich ins Atelier oder fühle mich dorthin gezogen, oft mit dem Vorsatz aufzuräumen doch es entsteht ein neues Bild. In den letzten Monaten vergeht eigentlich kein Tag, an dem ich nicht male. Das war vor zwei Jahren noch ganz anders. Es sind so viele Bilder in mir...

Ich denke, dass ich irgendwann sterbe werde. Vorher wollte ich noch einige gute Bilder gemalt haben, vielleicht sogar das eine ultimative Bild. Ansonsten hoffe ich auf ein glückliches und zufriedenes Leben mit meiner Frau.

www.spaceatsouthgate.co.uk/reinhard_stammer.html

www.spaceatsouthgate.co.uk/

Reinhard Stammer Have a nice day! 100x70cm 2012



Barbara Gertler

Gedichte

Eine liebe Nachbarin ist tot

Vorausgegangen
zu unbekanntem Ort
Zurückgelassen
ungezählte Splitter
eines Daseins
Glitzern
in unserer Straße
noch eine lange Zeit



Reinhard Stammer A holy man 20x50cm 2012

Kein Laut noch Hauch

Denselben Flur
Entlang geschritten
Ungezählte Male
Tag für Tag
Dann sah ich Dich
Dein Lachen ein Gedicht

Kam auf mich zu
Am Ufer schaute ich
Das Wasser wich zurück
Es sammelte die Woge sich
Ich schaute dem Entstehen zu
Wie aus weiter Ferne

Der Augenblick war still
Kein Laut noch Hauch
Wehte mich an
Bis sie sodann
Ins Rollen kam
Das Ufer einzunehmen

Ich schaue, seh' sie rollen
Mein Name klingt
Im Rauschen mit
Und weiß, ich müsste rennen
Um meines Seelenheiles willen
Ihrer Kraft noch zu entrinnen

Barbara Gertler lebt und arbeitet in dem kleinen Dorf Wüstring nahe Oldenburg. Sie ist eine ausgebildete Erzieherin und hat ein Magisterstudium mit den Fächern germanistische Literaturwissenschaft, Politik und Soziologie abgeschlossen.

Seit dem Jahr 2011 konzentriert sie sich ganz auf das Schreiben von Gedichten, Essays und Kurzgeschichten. In dieser Zeit hat sie erfolgreich an verschiedenen Kurzgeschichtenwettbewerben teilgenommen. Der Text „Mit Pudelmütze im Bett“, Barbara Gertlers Beitrag zu einem Wettbewerb zum Oberthema „Demenz“, wurde in der Anthologie „Nicht allein“ des Iris Kater Verlages veröffentlicht. „Der alte Pirat und der Hai“, eingereicht beim Kurzgeschichtenwettbewerb „Der Lärm verstummt, bis Stille ist in dir...“ zum Brüggener Literaturherbst 2012, wurde durch den Geist Verlag in der Anthologie zu diesem Literaturereignis veröffentlicht. Im Jahr 2013 sollen ein Kinderbuch sowie eine Erzählung für Jugendliche bei Chichilli Agency als E-Book erscheinen

Von Wald umfängen

Wispern, Knacksen, Knirschen
Geraschel in den Büschen
Geflirr der Sonnenstrahlen
die sich den Weg durch Blätter bahnen

Ruhe, Waldgetuschel und zugleich
federn die Schritte knusprig und weich
Ein klingend Waldorchester
Vogelstimmen und Geflüster

Dazu ein Igel im Watschelschritt
tanzt schneckenschmatzend im Takte mit
Ich wünschte, ich wäre hier ein Baum
nichts als zu lauschen und zu schauen



Beate Leinenbach Herbstwald II

Michael Liebusch



Das Zeichen

Merz war unendlich müde, als er aufwachte. Weiterzuschlafen hatte also keinen Sinn. Er schlug die Decke zurück, erhob sich aus seinem Bett und betrat im Nachttanzug und in Hausschuhen die Küche.

Merz war mit Marianne verheiratet. Sie schlief seit Jahren im Nebenzimmer, weil er schnarchte. Marianne hatte den Tisch schön gedeckt. Brot, Butter, Eier, Marmelade, Müsli, Käse, Tee und sein Espresso mit Sahnehaube standen auf dem mit roten Rosen bestickten, weißen Tischtuch.

„Du siehst echt müde aus“, fasste sie sein morgendliches Auftreten vor ihr zusammen und legte damit das Motto des Tages fest. „Vielleicht solltest Du lieber wieder ins Bett gehen!“

Ihre Bewegungen in der Küche verrieten Tatendrang. Frischer Geruch von Jasmin entwich aus ihrem Frottee-Bademantel; das Ergebnis einer belebenden Dusche.

„Verdammt noch mal, nein! Ich will nicht ins Bett zurück!“, blökte Merz. Grundlose gute Morgenlaune kannte und bevorzugte er nicht.

Als er mit dem Löffel das Ei aufschlagen wollte, fühlte er einen machtvollen Verlust an Muskel- und Manneskraft in seinem Körper. Die Schale des Eis widerstand Merzens Bemühungen, mit dem Löffel zum Gelb durchzudringen. Marianne wollte das nicht mehr mit ansehen und betitelte Merz zu Recht und passend zum Frühstück als „Weichei“. Das war natürlich die Höhe!

Es war ein Sonntag. Merz und Marianne hatten seit langem mit einem befreundeten Ehepaar eine Bootsfahrt auf einem See am Rande der Stadt gebucht. Die Freunde wollten unbedingt dabei tauchen. Merz wurde schon jetzt nervös und unwillig. So viele geplante Aktivitäten brachten ihn bereits gedanklich aus der Ruhe. Ohne Marianne wäre Merz einfach am Tisch sitzen geblieben. Oder er hätte aus dem Fenster geschaut.

Sie fuhren mit dem Auto eine Stunde zu einem als Taucherparadies bekannten See. Dort trafen sie Heinz und Inge, das befreundete Ehepaar, und liehen mit ihnen zusammen zwei Ruderboote aus.

Merz kam das Tauchen extrem öde vor. Er sah darin eine sinnlose Erweiterung menschlichen Tuns. Er schaute fassungslos zu, wie Menschen unter Wasser ihr Glück suchten; mit künstlich produziertem Sauerstoff. Merz wanderte gerne auf der Erdoberfläche. Aber nur, wenn ein Gasthof im Zielbereich lag.

Marianne und Merz halfen Heinz und Inge in ihre widerspenstigen Gummianzüge und schnallten die Sauerstoffflaschen auf deren Rücken. Heinz und Inge ruderten mit ihrem Boot zur Mitte des Sees. Es sah aus, als lernten zwei aufgerichtete Reptilien mit großen Brillen rudern.

Vor dem Einsteigen hatten sie mit Merz Handzeichen für einen Notfall verabredet. Die schwenkende Hand bedeute einen Notfall. Sofort solle der zeichengebende Taucher vom mitfahrenden Boot angesteuert und gerettet werden. Also von Merz.

Merz sah, wie Heinz und Inge vom Bootsrand rückwärts ins Wasser fielen und abtauchten. Luftblasen stiegen an die Wasseroberfläche. Dann entstand eine schöne Stille, die Merz sehr genoss.

Marianne fragte Merz, warum er nicht „auch irgend so etwas“ mache, was ihm „etwas bedeute“. Er antwortete zur Beruhigung von Marianne, dass ihm Rudern viel Spaß mache. Rudern finde



er Klasse. Er erwäge, in einen Ruderverein einzutreten. Rudern sei ja nicht gerade interessant, meinte Marianne und runzelte die Stirn.

„Du Meckerliese! Und wenn es mir halt Spaß macht! Das ist halt Leidenschaft, da kann man nichts machen!“, entgegnete Merz trotzig.

Merz fiel jetzt keine Worte mehr ein. Er ruderte lustlos herum, blickte missmutig über den See. Müde und kraftlos, wie er war, ließ er letztlich Marianne rudern. Er setzte sich ans Heck, steckte eine Hand ins Wasser und überließ sie der Strömung. Dabei betrachtete er Mariannes Rücken. Unter dem T-Shirt spannten und entspannten sich ihre Muskeln. Ihr Körper war schön geformt, weil sie immer aktiv war. Sie betrieb regelmäßig Sport. Im Gegensatz zu ihm. Merz liebte den schönen Körper und die ganze Marianne. Er dagegen war immer müde. Marianne hatte Grund, an ihm zu nörgeln.

Wehmütig sah er über den ruhigen See zur Anlegestelle zurück. Plötzlich schoss Heinz wie ein Hai pfeilschnell aus dem Wasser. Er orientierte sich, hob und drehte seine Hand in Richtung Merz, der zurückwinkte. Im Grunde war er froh, einen vitalen Freund wie Heinz zu haben. An Menschen wie ihm wollte er sich in Zukunft ein Beispiel nehmen.

Heinz gab einen Gruß per Hand zurück. Und so ging das Grüßen noch drei oder vier Mal zwischen Heinz und Merz hin und her, bis Heinz wieder untertauchte.

Merz tippte der fleißig rudern den Marianne auf die Schulter und verkündete, dass ihm nun höllisch schlecht sei. Vielleicht liege es daran, dass Kaffeezeit sei. Er wolle am liebsten das Boot abgeben und im romantisch gelegenen Café am See mit ihr zusammen Kaffee und Kuchen einnehmen.

„Und Heinz und Inge?“, fragte Marianne besorgt.

„Die können tauchen, bis sie schwarz werden“, antwortete Merz.



Marianne lachte. Merzens plötzlich wieder erlangte Entschlusskraft gefiel ihr.

Sie saßen gemütlich auf der Terrasse mit Kaffee und Obsttorte. Ab und zu blickten sie auf den See, der ruhig und ohne Wellen dalag. Ein paar verlassene Ruderboote schaukelten dort.

Marianne gestand, wie schön sie es finde, endlich, nach langer Zeit, wieder einen Wunsch von ihm zu spüren. Er habe seine Leidenschaft zurückgewonnen. Mit seiner Hand fuhr er zwischen Mariannes Schenkel unter dem Tisch. Sie zuckte etwas zusammen, verdrehte die Augen und lachte.

Bevor Merz die Gabel in das Tortenstück stechen konnte, kippte es auf den Kopf, weil der Belag oben schwerer war als der Tortenboden. Merz stellte das Stück mit der Gabel wieder auf den Boden. Aber die Torte kippte erneut auf den Kopf, als wäre in ihr ein Magnet eingebaut.

Erst reagierte Merz mit Ärger auf diesen Torten-Umfall-Mechanismus, dann sah er in Mariannes schöne Augen und vergaß alles Übel.

„Das kommt davon, wenn man oben mit unten verwechselt!“, erklärte Merz, kicherte und gestand Marianne, dass er sie sehr liebe.

Michael Liebusch, geb. 1963, studierte in Frankfurt, schreibt, malt, veranstaltet Kunst, betreibt das Stimmenarchiv des Frankfurter Literaturtelefons auf www.kunstraum-liebusch.de. Statement: Kunst machen heißt Verdichten, Konzentrieren, einen Brühwürfel fertigen – das Leben daraus verflüssigen beim Rezipieren. Bücher: „Bewegungsversuche“, mit C.Bedor 2008, „Der fabelhafte Hub“ 2009, „Die Hauptstadt von Island“ 2011, demnächst: „Heimliche Vorgänge und gerechtes Licht“.

Christoph Linher

Gedichte „Klangnarben“

du erwartest sie die herrenlosen tage

fensterlose in grauen rauhreif
getünchte stunden

stehst dann lächelnd im beheizten zimmer
zwischen wänden die die farben
des himmels tragen

trinkst von anorektischem licht –
fettarme aus magerlichtpulver
angerührte dämmerung

sitzt mit obelisknblick im stuhl
malst heleophobe schatten
auf die zimmerdecke

wirfst dein bild dein doppeltdreifachvierfachich
in jede waagschale kippst vornüber und
fällst zurück in dein
unspezifisches gleichgewicht.

zur gewissheit geronnene ahnung

tagmaltagelang
betrachtetes motiv durch mein herzbinokular
am halbmund gereift in form gegossen nach
erdzeitloser belichtungsspanne eingerahmt und
unverrückbar jeden rahmen meines denkens
sprengend.

von bestechender schärfe wie der erste blick auf
einen
tag in kältestarrem | winterglast | schleift konturen
schleift den stein | mauerrisse | atemwolken | und
die vögel ziehen in den süden einige von ihnen
kehren nie zurück.

die ungewissheit eines wanns des einzig heiligen
moments das määndernd vorgreifende ersinnen
der nahen ewigferne ist der letzte kognitive
winkelzug gegen eine unversöhnliche welt
auch und immer schon
ohne mich.

Für die Abbildungen von Malereien
der Gruppe „Die Brücke“ bedanken
wir uns herzlich beim Brücke-
Museum, Berlin.

Brücke-Museum
Presse und Öffentlichkeitsarbeit
Press and Public Relations
Bussardsteig 9, 14195 Berlin
Tel.: +49-(0)30-831 20 29
Fax.: +49-(0)30-831 59 61
presse@bruecke-museum.de
www.bruecke-museum.de

Aktuelle Ausstellung:
Gemälde und Plastiken der „Brücke“
27. Oktober 2012 bis 9. Juni 2013



Brücke-Museum Berlin: Ernst Ludwig Kirchner, Artistin – Marcella, 1910,
Öl auf Leinwand, 101 x 76 cm

kontemplativer wintereinbruch

durch die schneefirnis erblickte ich
farn gehäutete faune machte mich
erneut vertraut mit den ansichten
eines alrauns erinnerte die zukunft
die uns blühte und bärlappiche
seit vierhundert millionen jahren
von einer weide löste sich eine
wächte ich hob den kopf in den sich
sträubenden wirbel als wären die
flocken sich bewusst was es bedeutet:
die berührung mit meiner haut
(wie in einer schneekugel kam ich mir vor
und ich wusste nicht – ich weiß nicht wer
seit eh und je sie schüttelt)

die tannen standen in dritteltrauer mit
stolz gesenktem haupt trugen sie die
last zur verhöhnung unserer sünden.

der winter war ein virtuose der konturen
arbeitete uns mit kaltem schnitt heraus
zum relief erstarrten wir vor dem weiß
gerispeten gräberfeld unter der firnis
lag ein vergangenes und zukünftiges
von dem wir wussten: dass es nicht
für immer wahren würde.

getaktete herzen

du vermisst den zynismus des schnees
einfach weil er da ist sogar schon vor der zeit
ich ganz er hörte die unaufdringliche
stille so eindrücklich wie sonst nie

du sagst es sei schwer sich anzubieten
ohne sich anzubiedern ich trat gerne
in spuren von denen wir nicht wussten
wem sie gehörten und wohin sie führten

der schnee sagst du sei eine kühle
metapher für den menschen auf dem
weg von der naturgewillten not zur
kruden tugend ich fiel in der schleife
mir zu meinen eignen füßen

am waldrand blickten wir uns an
nahmen reißaus diretissima! durch
querten die schneeuntiefen ohne maß
nur mit dem echolot unserer getakteten herzen.

Christoph Linher *1984, Germanistik- und Philosophiestudium in Innsbruck. Wohnhaft in Feldkirch/Österreich. Wissenschaftliche Publikation: „Das isolierte Individuum. Identität in der apokalyptischen Einsamkeit“. Arbeitet als Korrektor, Musiker, Schriftsteller.



Autor, Regisseur und stets Denker – Matthias Kessler im Porträt

Der gebürtige Freiburger Matthias Kessler hat in der Vergangenheit zahlreiche TV Dokumentationen erarbeitet. Vor kurzem ist sein zweites Buch erschienen.

Im Dunkeln erkennt man ihn am langen schlanken Schatten. Bei Tageslicht werden auch die dunklen Ringe unter seinen blauen Augen sichtbar. Anfangs wirkt er fast mürrisch! Oder müde? Erschöpft? Bei genauerer Beobachtung lösen sich diese Eindrücke schnell auf, denn was fühl- und hörbar wird, entspricht einem anderen Bild. Dem, eines steten und großen Andersdenkers. Es zeigt sich ein Wesen an Kessler, das sich schon lange nicht mehr mit der Oberfläche abmüht. Viel länger schon denkt er feiner und tiefer, hinterfragt anders als andere, spricht in seinen Arbeiten die unangenehmen Themen unserer Zeit an. Im Interview lernt man Dramaturg, Autor und Regisseur Matthias Kessler so kennen.

Ein Streifzug durch das Leben von Matthias Kessler

Der 1968 geborene und in Würzburg aufgewachsene große Blonde ist verheiratet und Vater einer Tochter. Kessler über seinen Wohnort: „München eröffnet viele Möglichkeiten, birgt aber auch viele Schwierigkeiten. Der echte Münchner ist ein liebenswerter Typ Mensch, der unechte eine Plage.“ Das Theater gehört zu Kesslers Passion, es ist sein Lieblingsmedium. „1986 wurde mein erstes Stück ‚Das Lachen, das Bluten und die Zeit‘ am Würzburger Stadttheater uraufgeführt. 2003 mein Drama ‚Menschenmörder‘ über den Prozess gegen Amon Göth in Krakau“. Bei diesem Statement ist seine Arbeitslust und Leidenschaft spürbar, seine Eindrücke zum Thema Fernsehen klingen da klar differenzierter, Dokumentationen sind für ihn der Sinn seines Fernsehens: „Das macht nur Sinn, wenn es um was geht. Im Zweifelsfall einfach um gute Unterhaltung. Für mich ist Fernsehen die schönste Nebensache der Welt.“ Spricht man mit dem kritischen Menschen über Politik – „ist häufig geprägt von Menschenhass“ - wird sein Ausdruck zornig und der Kritiker fährt seine zynischen Krallen aus, indem er ein Zitat von Marie Antoinette auspackt: „Wenn sie kein Brot haben, sollen sie doch Kuchen fressen.“ Als ein schweres Stück Arbeit sieht der Autor Kessler die Literatur an, „aber ein guter Satz, ein passendes Wort, eine gelungene Handlung entschädigen für alles“, so sein Kommentar.

Der Dokumentarfilmer Matthias Kessler

Für seine TV-Dokumentationen zieht er stets Themen aus unserer Geschichte heran. Geschichte bedeutet für Kessler die ergiebige und lehrreiche Quelle fürs Jetzt. Seine Themen haben ihn mit seinem Team beinahe rund um den halben Erdball geführt, Israel, Argentinien, Rumänien und schwärmt dabei: „Ein mystisches Land – voller Legenden. Die spannendste: Dracula. Ein Fürst, ein Herrscher, der bis heute in seiner Heimat verehrt wird. Und eine der traurigsten Liebesgeschichten, wie uns seine Urenkelin berichtete.“ Seine Zeit in Chicago ist geprägt von der Story über Al Capone, dessen Porträt bis heute bei Kessler an der Wand hängt, denn viel gelernt hat er von Capone, den er einen Verbrecher, Killer, Zuhälter und Schmuggler nennt: „An seiner Person begann ich mein Ausloten des so genannten Bösen, das man sich immer falsch vorstellt.“ Beim Stichwort Wien, kommt man nicht an Kesslers Kameramann vorbei und leitet dabei selbst zum Thema Emilie Schindler und Monika Göth über: „Der Film über Emilie Schindler konnte nur dank meines begnadeten Kameramannes Harald, aus Wien realisiert werden. Er schaffte es, Emilie Schindlers Lebenstraurigkeit einzufangen. Emilie war eine großartige Frau – und Oskar

Elke Pointinger, geboren 1967 in Mödling bei Wien, Österreich. Seit 1983 in Wien lebend, seit 1995 verheiratet, keine Kinder. Beruflich bis 2005 erfolgreich unter Anderem im Projektmanagement tätig. Aus gesundheitlichen Gründen in den letzten Jahren nur noch im Freiwilligendienst /Ehrenamt und als freie Autorin und Ghostwriter tätig.

Schindler zählt - solange ich lebe - zu meinen größten Helden“. Monika Göth galt lange als sein Vorbild für das Abarbeiten am Unmöglichen.

Matthias Kessler, der Film- und Fernsehregisseur

In seinen zahlreichen, akribisch recherchierten Dokumentationen, beschäftigt sich Kessler stets mit der Aufarbeitung von Zeitgeschichte. Beispiele für diese Filme sind etwa „Dracula – The

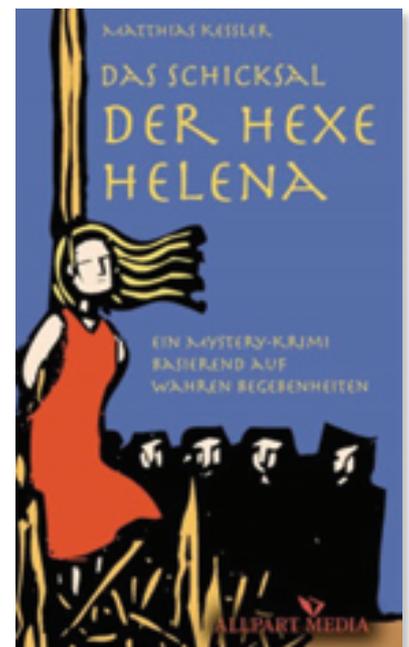
True Story“ aus dem Jahr 1998 oder die aufwendige Collage über das Leben von Al Capone aus 1999. Kessler und sein Team drehten für diese Reportagen an Originalschauplätzen wie etwa Chicago oder suchte den Neffen Capones in Sioux City, USA auf. Für ein Interview mit der Nachfahrin des weltberühmten Vampirs Vlad Tepes, reiste das Team quer durch Transsilvanien, dem späteren Siebenbürgen in Rumänien. Um die Zeitgeschichte für den Zuschauer begreifbarer werden zu lassen, macht Kessler sie sichtbar. Ein schönes Beispiel dafür, seine Dokumentation „Wer nur ein Menschenleben rettet – Das Leben der Emilie Schindler“. In diesen berührenden 46 Minuten erteilt Matthias Kessler, Emilie Schindler das Wort, die im Hintergrund von Oskar Schindler wichtige Fäden zog. Einige Zeitzeugen, die so genannten Schindler-Juden, interviewte Kessler für diesen Film. Sie bestätigten die vielen bislang totgeschwiegenen Taten der Gattin und dass sie ohne Emilie Schindler nicht mehr leben würden.

Der Autor Matthias Kessler

Ein wahrer Spagat ist dem 44jährigen mit seinem Experiment „Amons Tochter“ gelungen. Er schafft es, dass Monika Göth, die Tochter des berüchtigten KZ-Kommandanten in Plaszow, sich Fragen stellt, die sich die gezeichnete Frau, in ihrem Leben selbst nie zu stellen wagte.

Mit viel Vertrauen, Einfühlungsvermögen und dem wichtigem Nachdruck, sich nicht vom Glanz einer Oberfläche blenden zu lassen, erhält er Antworten von Monika Göth, die einem den Atem stocken lassen. Aus diesem Projekt ist 2002 ein einzigartiges Buch geworden, „Ich muß doch meinen Vater lieben, oder?“. Innsbruck in Österreich ist der Schauplatz seines kürzlich erschienenen Buches „Das Schicksal der Hexe Helena oder Der Teufel soll dich holen“. Dies, so Kessler, sei ein Roman, der auf wahren Begebenheiten beruht. Er spielt in drei Zeitebenen, dem späten Mittelalter, Anfang des 20. Jahrhunderts und heute. „Julian, meine Figur im Heute, ist dabei kein Alter

Ego, wie man vielleicht annehmen könnte, sondern ein wichtiger Bestandteil der Story. Er ist mein Link ins Jetzt. An ihm zeigt sich, wie ‚unheimlich‘ präsent das Werk des Inquisitors und Verfassers des Hexenhammers, Heinrich Kramer, noch immer ist – denn, wie Schiller sagt: ‚Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortzeugend immer Böses muss gebären‘. Schließlich – ob real oder in seiner Vorstellung - begegnet Julian sogar dem Bösen – in Gestalt eines Kindes - und realisiert, dass er dem Fluch nur entkommen kann, wenn er sich der Geschichte stellt.“ Seine Akribie in der Recherche hat ihn in der Geschichte mehr als 400 Jahre zurück geführt und nun sogar auf eine Urenkelin der 1590 als Hexe verbrannten Rebecca Lemp treffen lassen. Den Weg der wahren Begebenheiten verlässt der Autor Matthias Kessler natürlich auch bei diesem Buch nicht. Der Andersdenker widmet sich bereits einem neuen zeitgeschichtlichen Dokument. Man darf gespannt sein, wohin uns sein Feingefühl beim nächsten Projekt führt.



„Wildheit und Wut. Sehnsucht und Sex“

Matthias Kessler im Gespräch mit Rüdiger Heins

experimenta: Lieber Matthias, du bist Buchautor, Stückeschreiber, Filme-macher und Regisseur in einer Person, gibt es da noch etwas, was ich nicht weiß?

Matthias Kessler: Ich bin auch liebevoller Papi, verzweifelter Urheber und Journalist, wütender Bürger, und mir raubt es den Schlaf, dass sich in diesem Land keiner mehr empört. Wo sind die jungen Wilden, die aufs Establishment „pissen“ und sich nehmen, was ihnen zusteht? Oder ist die Generation „Prak-tikum“ schon zu sehr gedemütigt worden und funktioniert nur noch brav... Pressefreiheit steht im Grundgesetz, und dennoch wird der gute Journalismus abgeschafft. Kunst zählt wie Brot zu den Grundnahrungsmitteln, und den-noch wird sie im Web 2.0 verschleudert. Dann gibt es am Ende eben nur noch Dieter Bohlen und die Bild...

experimenta: Wann hast Du zum ersten Mal deine Leidenschaft für das „Wort“ gespürt?

Matthias Kessler: Ich war jung und brauchte das Geld :-). Hermann Hesse sagte einmal über seinen Berufs-wunsch: „Dichter, oder nichts.“ Da bin ich voll dabei. Das gefällt mir, als junger ‚Steppenwolf‘ zu dichten, und nichts Anderes als das zu tun. Ich habe mit vierzehn mein erstes Gedicht, dann mein erstes Drehbuch geschrieben, kontra-inspiriert vom Elitegymnasium, in dem ein Stalingrad-Veteran, unser Deutschlehrer, erblindet an einem Blendgranaten-Angriff, die Kesselschlacht an die Tafel kritzelte. Das hat einen abscheulichen Reiz ausgedünstet. Ich bekam bei ihm keine guten Noten für meine Aufsätze, war aber überzeugt von meiner Fantasie und meinen Texten; später flog ich dann von der Schule.

experimenta: Wenn du jetzt drei Wünsche offen hättest, welche wären das?

Matthias Kessler: Was nicht ist, bedeutet nichts. Aber gut: Drei Wünsche für mein Kind. Mit der Großzügigkeit, dass da Würstel, Gummibärchen und sonst was rumkommt.

experimenta: Wie bist Du eigentlich zum Stückeschreiber geworden?

Matthias Kessler

Website: Matthias Kessler: <http://suite101.de/article/autor-regisseur-und-stets-denker-matthias-kessler-im-portraet-a94787#axzz2Jwb16152>

Bücher: „Ich muss doch meinen Vater lieben, oder?“, Eichborn-Verlag

„Das Schicksal der Hexe Helena“, Allpart-Media-Verlag (Eulenspiegel-Verlagsgruppe)

„Gewinner und Verlierer“, Königshausen- und Neumann-Verlag

Theaterstücke: „Das Lachen, das Bluten und die Zeit“, „MenschenMörder“, „Hexenhammer“.

Filmdiskographie: „Die Berge der Deutschen“, ZDFzeit. „Piraten der Karibik“, Galileo-Spezial. „Al Capone“, ProSiebenHistory. „Dracula“, RTL, ORF, VOX. „Amons Tochter“ bzw. „La fille d'Amon“, CineCinema Auteur, Paris. „Wer nur ein Menschenleben rettet...“, SWR.

Matthias Kessler: Jaja, der Dramatiker. Ich wollte so sein wie Dürrenmatt oder Schiller oder Williams. Für mich ist das Stück die unmittelbarste Form der Dichtkunst. Nirgends sonst kann ich besser eine Poetik der Gewalt oder der Liebe ‚verbrechen‘. Was ist Leben? Ein Drache, der alles verschlingt. Prügeln und Schreien. Narren auf der Bühne, die wüten und tanzen. Ein Kinderreim ist es, kurz und wertlos ...von mir. Vom Meister Schiller selbst: Das eben ist der Fluch der bösen Tat, Dass sie fortzuegend Böses muss gebären. Tja, bei Schiller bleiben keine Wünsche offen, oder?

experimenta: Was ist für dich der Unterschied zwischen Theater- und Filmemachen?

Matthias Kessler: Das Genre halt. Das Bild. Die Inszenierung. Die Sprache. Für mich ist Theater: Erfahrung,

Bildung, Dichtung und auch Entertainment. Film ist: Entertainment und Zeitgeist. Gute Bilder und treibende Dialoge oder auch einfach nur Schweigen. Bild statt Gelaber. Bei der Dokumentation kommt noch ein hohes Gut hinzu: Die Information. Außerdem: Zusammenhänge und Analyse.

experimenta: In deinem Buch „Ich muss doch meinen Vater lieben, oder?“, interviewst du die Tochter des KZ Kommandanten Amon Göth. Du hast dich mit Monika Göth in ein Hotel zurückgezogen, um dieses Buchprojekt zu realisieren. Wie hat sich diese Arbeit mit Monika Göth für dich angefühlt?

Matthias Kessler: Das war eine Reise ins Innere der SS. Das war derart authentisch, dass es schmerzte. Das war einzigartig. Das war ein Experiment. Monika fühle ich mich bis heute verbunden, und ich habe auch endlich akzeptiert, durch sie, dass es Dinge im Leben gibt, für die KEINE Lösung existiert.

experimenta: Bereits 1986 beschäftigtest du dich in dem Theaterstück „Das Lachen, das Bluten und die Zeit“, das am Würzburger Stadttheater uraufgeführt wurde, mit dem KZ Kommandanten Göth. Hat das einen besonderen Grund, dass dich diese Epoche der Menschenvernichtung so beschäftigt?

Matthias Kessler: Nein. „Lachen, Bluten, Zeit“ ist ein poetisches Stück über Brutalität. Eine Allegorie über Macht und Ohnmacht. Macht und Ohnmacht ist der Claim meines Lebens. Und in dieser Metaebene steckt dann der ganze Rest, der mich interessiert: Wildheit und Wut. Sehnsucht und Sex.

experimenta: Was bedeutet für dich das Schreiben?

Matthias Kessler: Alles und nichts. Broterwerb und Verzweigung. Hunger nach dem Epochalen und großartiges Scheitern im Kleinen. Am meisten bin ich darauf stolz, wenn ich ein Buch oder Stück geschafft habe. Das kann mir keiner mehr nehmen. Dann zählt nur noch die Gunst des Lesers oder des Zuschauers. Außerdem frage ich mich: Geht ein guter Roman oder ein gutes Stück nur mit gutem Bier? Oder geht das auch mit der Penny-Variante?

experimenta: Dein letztes Buch „Das Schicksal der Hexe Helena oder Der Teufel soll dich holen“ beschäftigt sich ebenfalls mit einer Frau in einer „besonderen Lebenslage. Ziehen dich Frauen, die ein ungewöhnliches Schicksal haben, besonders an?

Matthias Kessler: Das ist der Titel, den der Verleger unbedingt haben wollte. Zielgruppe: F. Frauen im Fahrwasser der „Wanderhure“ und ihrer Apfelbrüstchen (Originalzitat). Eigentlich sollte das Buch „Domini canes“ heißen. Die Hunde des Herrn. So wurden die Dominikaner in Anspielung auf ihre inquisitorische Hetzjagd vom Volk genannt. Also, kein reines Frauenbuch, sondern ein Buch für historisch Interessierte. Ich habe uralte Akten aus dem Jahr 1485 in Brixen wieder gefunden und sie fürs Buch verwendet. „Die Helena“ ist eine authentische Figur der Zeitgeschichte. Im Zentrum stehen aber auch andere: Der Inquisitor Heinrich Kramer. Der Mönch Regino von Köln und der Journalist Julian. Das Buch ist ein Duell auf zwei Zeit-Ebenen. Es geht und Gier. Geilheit. Gewissenlosigkeit.

experimenta: Um was geht es dir in diesem Buch?

Matthias Kessler: Das Buch ist ein Psychogramm eines Massenmörders. Eines hochintelligenten Psychopathen, einem geistigen und tatsächlichen Brandstifter, aus dessen Fundus sich die SS und die Stasi gleichermaßen bedienen. So ist also dieser Kriminal-Roman ist ein atemloser Sprung in die Vergangenheit: ein Zeitreise-Essay aus Zitaten, Protokollauszügen, Anek-doten, Mythen und Bibelgleichnissen. Es beruht auf den authentischen Protokollen des Innsbrucker Hexenprozesses von 1485, der zum Auslöser der großen Inquisition wurde. Es ist der Dominikaner Heinrich Institoris (Kramer), der die Inquisition in Tirol initiiert. Er hat von Papst Innozenz VIII. den Titel des Inquisitors für Oberdeutschland erhalten – und die sogenannte Hexenbulle „Summis

desiderantes affectibus'. Dieses Rechtsinstrument des Stellvertreters Gottes auf Erden berechtigt, einen gnadenlosen Kampf gegen die Hexen und Ketzler zu führen. Und es berechtigt den Inquisitor auch, das Vermögen der Verurteilten einzuziehen.

Heinrich Kramer droht bei seinen Hexenpredigten mit dem angeblich bevorstehenden Weltuntergang: „Der gefallene Engel Lucifer bläst zum Endkampf gegen Gottes Werk, deshalb hat er auch eine ungewohnte ketzerische Verworfenheit im Acker des Herrn emporwachsen lassen: die Ketzerei der Hexen.“ Nach dem Hexenprozess in Innsbruck veröffentlicht Inquisitor Heinrich Kramer seinen ‚Malleus Maleficarum‘. ‚Der Hexenhammer‘ ist eines der verhängnisvollsten Bücher aller Zeiten und verantwortlich für die über 300 Jahre währende Hexenverfolgung in Europa und der Welt. Damit etabliert Heinrich Kramer als Autor einen ungeheuerlichen Sozial-Sadismus. Er: der Prior eines Klosters, Führer eines Elite-Ordens, Vertrauter des Papstes. Dieses Buch erzählt auch die Geschichte der selbstbewussten und schönen Helena Scheuberin, die es als einzige wagt, dem Inquisitor die Stirn zu bieten, wofür er sie bitter büßen lässt.

Die schöne Helena kämpft nicht allein. Johann Merwais von Wendingen hilft ihr. Das alles habe ich aus den Original-Dokumenten entnommen. Außerdem kann man die authentischen Zeugenaussagen der Denunzianten, der als Hexen angeklagten sieben Frauen sowie die Instruktionen des Inquisitors zum Prozess im Buch lesen. Und der Ausgang dieser ersten großen Inquisition ist eben ganz anders, als man vermuten würde. Eine Parabel, ein Lehrstück, ein Märchen...

experimenta: Du bist auch Dokumentarfilmer. Wo liegt hier dein Schwerpunkt?

Matthias Kessler: Authentische Geschichten neu erzählen. Echte Menschen. Echte Gefühle. Echte Konflikte.



eXperimenta: Im Augenblick sieht die Situation für Filmemacher nicht gut aus. Bist du auch von den Einsparungsmaßnahmen der Sendeanstalten betroffen?

Matthias Kessler: Kein Kommentar. Die Situation ist für die Betroffenen zu schwierig. Ich möchte auf die Website des BVR verweisen, des Bundesverbandes der Regisseure. Dort steht viel Wissenswertes darüber.

eXperimenta: Welches Projekt hast Du im Augenblick in der Mache?

Matthias Kessler: Der junge Mozart. Und seine ältere Schwester. Ganz neu erzählt; Stichwort: ‚Das Drama begabter Kinder‘.

eXperimenta: Gibt es noch unerfüllte Wünsche?

Matthias Kessler: Viele und auch keinen.

eXperimenta: Wie dürfen wir uns den Privatmensch Matthias Kessler vorstellen?

Matthias Kessler: Als einen amüsanten Schwerenöter.

eXperimenta: Wenn du wüsstest, das morgen die Welt untergehen würde, was würdest du heute noch machen?

Matthias Kessler: Ich würde mir meiner Frau und meiner Tochter in aller Ruhe ein Eis essen gehen.

eXperimenta: Lieber Matthias Kessler, vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg, weiterhin! Das Gespräch für die eXperimenta führte Rüdiger Heins.

Foto: Hans-Jürgen Buch



Fritz Reutemann

Rezension zu URSTROM – Neuerscheinung von Rüdiger Heins

Im „Urstrom“ hat der Schriftsteller Rüdiger Heins vier Theaterstücke in Szene gesetzt, die vom Gilgamesch-Epos über die Mystikerin Hildegard von Bingen bis in die heutige Zeit mit ihren Wirrnissen reichen. Ihm geht es um die Menschen am Rande der Gesellschaft, egal ob es um Frauen aus der islamischen Kultur, oder Straßenkinder geht.



Durch das Stück „Fee: Ich bin ein Straßenkind.“ geht der Autor auf die Problematik aus Sicht der Betroffenen ein und zeigt die vertrackte Situation der Straßenkinder im reichen Deutschland. Er schaut hinter die Kulissen einer Gesellschaft, die nicht gerade menschlich mit am Rande lebenden Jugendlichen umgeht und die im Drogenkonsum das suchen, was ihnen zu fehlen scheint, der aber kein Ersatz für entgangene Sehnsüchte nach Liebe und Geborgenheit sein kann. Die Erwachsenenwelt reagiert meist mit Ablehnung und entzieht sich der Verantwortung, in dem sie regelrechten Menschenrechtsverletzungen, die täglich auf der Straße passieren, freien Lauf lässt.

In „Allahs heilige Töchter“ geht es um die Befreiung der Frauen aus der Gefangenschaft ihrer Männer und Väter, die ihren Töchtern die Ehemänner aussuchen, obwohl im Koran derartige Praktiken nirgends zu finden sind. Es geht um die Einschränkung der Freiheit mit rabiatischen Mitteln, die bis zur Freiheitsberaubung und den Ausstoß aus dem Familienverband führen kann. „Die Rechte der Frauen sind geheiligt. Seht zu, dass Frauen

bezüglich der ihnen zustehenden Rechte gesichert sind.“ So hat es der Prophet Mohammed verkündet. Nur die Praxis sieht anders aus. Viele junge islamische Frauen werden gezwungen, Männer zu heiraten, die sie nicht lieben, weil der Vater und der Familienverband es anders bestimmen. Rüdiger Heins dramatisiert die Geschichte einer jungen Marokkanerin, die versucht der Familientradition zu entkommen und dabei in beängstigende Situationen gerät.

Fazit: Diese vier Theaterstücke werden virtuos in verschiedensten szenischen Formen dargestellt, die vom lyrischen Drama bis zum Dokumentarstück reichen. Es ist richtig, was Prof. Dr. Mario Andreotti, Dozent für neuere deutsche Literatur und Sachbuchautor, über diese Stücke schreibt: „Das ist bestes postmodernes Theater, wie wir es so nur noch von Christoph Marthaler her kennen.“

URSTROM Rüdiger Heins
BertuganPress
ISBN 978-3-939165-26-2

Rilke um 1900 Urheber: Unbekannt



Der Klassiker

Rainer Maria Rilke

(1875-1926)

Das ist die Sehnsucht: wohnen im Gewoge
und keine Heimat haben in der Zeit.
Und das sind Wünsche: leise Dialoge
täglicher Stunden mit der Ewigkeit.

Und das ist Leben. Bis aus einem Gestern
die einsamste Stunde steigt,
die, anders lächelnd als die andern Schwestern,
dem Ewigen entgegenschweigt.

Rainer Maria Rilke, geboren am 4.12.1875 in Prag als Sohn eines Militärbeamten, 1886 bis 1891 Besuch der Militärschule St. Pölten, danach Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weisskirchen, Studium der Kunst- u. Literaturgeschichte in Prag, München u. Berlin, 1899/1900 Russlandreise mit Lou Andreas-Salomé, Begegnung mit Tolstoi, 1900 lässt er sich in der Malerkolonie Worswede nieder u. heiratet die Bildhauerin Clara Westhoff, von der er sich 1902 trennt, 1905 wird er für 8 Monate der Privatsekretär von Rodin in Paris, Reisen nach Nordafrika, Ägypten, Spanien, 1911/12 lebt er auf Schloss Duino an der Adria bei der Fürstin Marie v. Thurn und. Taxis, im 1. Weltkrieg in München, aus Gesundheitsgründen wird er aus dem österreichischen Landsturm entlassen, nach Kriegsende 1920 in Berg am Irchel (Schweiz), ab 1921 auf Schloss Muzot im Kanton Wallis, das ihm sein Mäzen Werner Reinhart zur Verfügung stellt, er stirbt am 29.12.1926 im Sanatorium Val-Mont bei Montreux an Leukämie.

Die **eXperimenta** ist ein kostenloses Magazin. Das ist auch gut so. Schließlich wollen wir die Freude an guter Kunst mit möglichst vielen Menschen teilen. Leider lebt es sich aber auch für uns ohne Geld eher schlecht als recht. Sollten Sie unsere Arbeit für wichtig halten und gleichzeitig einige wenige Euros entbehren können, würden wir uns über eine kleine Spende sehr freuen. Auch ein Sponsoring würden wir durchaus begrüßen.

Bankverbindung: ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

Mainzer Volksbank, Konto: 295 460 018, BLZ: 551 900 00, Verwendungszweck: »Spende eXperimenta«

Kultur 
passiert
hier!

Schauspiel
Lesungen
Gitarrenkonzerte
Klezmer
Experimentelle
Musik
Chansons & Texte
Performance
TanzTheater
Freie Szene Saar

theater
im Viertel
Saarbrücken Landwehrplatz 2

Programminfo: www.dastiv.de

Skuli Björnssons

Hörspieltipps

Heldinnen der Weltgeschichte – Johanna von Orléans

WDR 5 - Freitag, 5. Apr 2013 14:05

Karlheinz Koinegg

WDR 2009, ~ 50 Minuten

Regie: Matthias Kapohl

Komposition: Gerd Bessler

Es war einmal ein König, der seine Krone und sein Land verloren hatte. Fremde Herren setzten sich auf seinen Thron und raubten, was sie rauben konnten: Gold und Silber, Land und Ehre. Auch seine Ratgeber und Ritter, Bischöfe und Bauern, sogar die Fliegen an der Wand hatten den Mut verloren. Keiner wagte, sich den neuen Herren zu widersetzen. Sie waren viel zu mächtig und der König viel zu mutlos, um

auch nur im Traum daran zu denken, sich zu wehren und das Land zurückzuerobern. Da träumte einem Bauernmädchen fern in einem kleinen Dorf, dass es dem König helfen sollte, sein Reich wiederzugewinnen. Es war ein einfaches Mädchen, das nicht einmal lesen konnte. Und von der großen Stadt, in der der König lebte, hatte es kaum gehört. Trotzdem machte es sich auf, um seinen König zu retten. Das Bauernmädchen Johanna, das man später Jeanne d'Arc oder auch Johanna von

Orléans nennen sollte, brach 1428 auf, um dem König von Frankreich die verlorene Krone wieder aufs Haupt zu setzen.

Johanna von Orléans: Effi Rabsilber

Louis de Contes: Roman Konienczny

König Karl: Dennis Grabosch

Erzbischof Régnault: Heinrich Giskes

Bischof Cauchon: Hans-Michael Rehberg

Axel Gottschick, Fabian Sattler, Paul Faßnacht, Oliver Krietsch-Matzura



Stein der Geduld

WDR 3 - Samstag, 6. Apr 2013 15:05

Atiq Rahimi

MWDR 2010, 55 Minuten

Regie: Claudia Johanna Leist

Übersetzung: Lis Künzli



Foto: Sgt. Christopher Harper, US Army 2012

In einem Dorf, irgendwo in Afghanistan, sitzt eine Frau am Bett ihres schwer verletzten Mannes, der im Koma liegt. Sie betet und beginnt zu reden: von Demütigung und Unterdrückung, von alltäglichen Grausamkeiten und vom Drama ihrer Ehe. Sie erzählt ihm, was sie vorher nie zu sagen wagte. Wie dem magischen Stein aus der afghanischen Mythologie vertraut sie ihm ihren Schmerz an und beichtet ein Geheimnis, das sie seit langem bedrückt. Doch auch die Geduld eines Steins ist nicht unendlich.

Frau und Erzählerin: Bibiana Beglau

Kämpfer: Wolfgang Rüter, Albert Kitzl, Holger Kunkel

der junge Kämpfer: Tom Schilling

Mann im Koma: André Beyer

rowohlt



Reinhard Stammer *Animals and other creatures* 100x70cm 2012



Reinhard Stammer Waiting for the sun 70x100cm 2012

Reinhard Stammer Deep in the jungle 50x50cm 2012



Reinhard Stammer Skizze zur Erschaffung eines neuen Universums (mit Fingerabdrücken) 40x30 cm 2013



Reinhard Stammer The art of nothing 100x150cm 2012



Reinhard Stammer *It happened on the meadow* 70x100cm 2012



Reinhard Stammer *No title* 46x84cm 2012



Reinhard Stammer *The art of nothing* 10x29cm 2012



Reinhard Stammer *Dreaming* 30x40cm 2012

Mohamad Amin Mohamad

Gedichte

Meisterwerke

Ich möchte den Kuss
mit einem Riesenrad unterdrücken,
in die weite Öffnung des Schreis
mit allen Mitteln springen,
rote Rehe,
blaue Pferde
zerstückeln und in der
Villa RS Schubladen verstecken und
eine brennende Giraffe
in das Haus loslassen,
die Kreidefelsen erst rügen
dann verbrauchen,
mit einer schlafenden Zigeunerin
oder wachem Löwen
Mona Lisas fleckige Haare kämmen,
mit einer blau triefenden Schere
deren lang gekämmte Begierde
abschneiden,
den toten Baum
an einem Sommerabend in Murnau begraben,
Sonnenblumen in tahitische
Frauhaare stecken,
ihre Brüste abnehmen,
eine Seiltänzerfamilie
in einem Stillleben
mit Violine und Krug demolieren,
eine Frau mit Krawatte erwürgen
und in Salzburg zerteilen.
Ich möchte nicht mehr
mit einem Strauß Zinnien und Lilien
in der Hand
um den Eingang der Marktkirche zu Halle
irren.

Mohamad Amin Mohamad wurde 1960 als Sohn einer kurdischen Familie im Irak geboren. Nach dem Golfkrieg von 1991 kam er nach Deutschland und lebt heute im niedersächsischen Zeven, wo er in der Landwirtschaft arbeitet. Seit seiner Jugendzeit ist das Gedichteschreiben ein Hobby des Literaturfans, dessen Lieblingsautoren Thomas Bernhard und Ror Wolf sind.

Wahrsagen 1

Die Blicke
die dich in eine Welt fordern
wo du keine Sprache findest
keine Mutter sich um dich kümmert
werden dich bald töten

Am Tatort ein Baum entsteht
der in die Fremdenhärte Wurzeln schlägt
mit den Armen jeden Wind fängt
Umwege erzwingt
ablenkungsgenarbt
verweigernd wächst
unaufhaltsam ragt

Wahrsagen 2

Todes Herrschaft
die Angst hält Wache
die Kindheit erschrocken ergraut

Du wirst der Stätte des Grauens entkommen
aber nie weiterkommen
du wirst dich auf einen Weg begeben
der nie endet
von keinem erwartet
in keine Begegnung mündet
und deine Gebeine werden
nie eine Ruhestätte finden

Reinhard Stammer: Once I had a dream 70x100cm 2012



eXperimenta-Formatvorlage

Sie möchten Ihren Text in der eXperimenta veröffentlichen?

Dann nehmen Sie uns etwas Arbeit ab und senden ihn direkt im geeigneten Word-Format!

Die Vorlage dazu können Sie mit einer Email an redaktion@experimenta.de anfordern. Wir freuen uns auf Ihre Einsendung!

Mutter

verdichtest du dich zu einem Gebet
um das Bluten des Gefallenen
bei der Waschung
zu stillen
verdichtest du dich zu einem Traum
um diesem Erstling
die Schwere vom Kopf zu nehmen
verdichtest du dich zu Tränen
um der Entbindung
ohne Geburt folgen zu können
verdichtest du dich zu einer Hand voll Erde
um seine Stätte damit für dich zu versiegeln

Zwei Fenster zerren am Kopf
nach Ost, nach West
nach links, nach rechts
am grauen Grund
nur Gekautes
Halbverdautes
ohne Austausch
gärt es wieder
zum Ahnenreich

Halt!
Halt!
Sackgasse!
Du hast dich nicht geirrt
deine Versuche
auf dem Weg zur Heimat
haben immer Früchte getragen
deine Rückkehr am Leben gehalten

Massengrab

In die Breite der Möglichkeit
in die Weite des Denkbaren
in die Tiefen des Scheins
seid ihr verschüttet

Die Zeugen haben längst
lautlos
gestaltlos
spurenlos
in Kolonnen
das Geschehen hinter sich gelassen

Die Grenze ist so weit zu gestern
doch lässt sie sich nicht
zu Distanz wandeln
ihre Sperrung hütet euer Dasein
das in den Sand geschwiegen
die Wüste ist geduldig
die Wüste ist stumm
Es bleiben nur noch eure Namen
sie füllen mehr Raum als sie verlassen haben
und sagen mehr als sie noch zu sagen wagten
sie werden von keinem anderen mehr getragen

Wo könnte man euch noch rufen
die Wüste ist taub
wo könnte man euch vermuten
die Wüste ist gelassen
und die Schuld ist eine Schlangenhaut
längst vom Treibsand verschluckt

Und wir frühstücken
alles schmeckt bitter
aber wir frühstücken
wir wagen nicht aufzuhören
wir kauen und schweigen
wir wagen nicht mehr den Mund zu öffnen
außer zum Kauen
außer zum Luftholen
das uns kein Leben mehr schenkt
uns nur noch duldend versorgt

Die Wüste ist weit abgelegen
die Wüste immer weit gewesen
die Wüste möchte nicht enden
in uns nimmermehr

Interview mit Heinz Prange

Verleger, Debras Verlag, Konstanz

eXperimenta: Welche Akzente setzen sie in Ihrem Verlagsprogramm?

Heinz Prange: Leser über Zusammenhänge und historische Ereignisse – insbesondere aus Brasilien – zu informieren, die bei uns, beziehungsweise in Europa, bisher wenig oder gar nicht bekannt sind oder waren.

eXperimenta: Herr Prange, wie wird man eigentlich Verleger?



Heinz Prange: Mein beruflicher Weg hatte mit Büchern wenig zu tun. Ich entwickelte und verfasste einige vor Jahren veröffentlichte Lehrgänge. Später war ich als Ausbilder und Redakteur tätig. Dabei wurde ich auf geschichtliche Geschehnisse aus Brasilien aufmerksam, die mir und anderen in Deutschland bisher unbekannt waren. Eigentlich könnten sie diese erste Frage – gemäß Ihrer Formulierung – sicher besser allgemein gültig und zielgerichteter beantworten als ich.

eXperimenta: Welchen Kontakt pflegen sie zu Ihren Autoren und Autorinnen?

Heinz Prange: Da ich Herrn Almeida und Frau Niemeyer persönlich kennengelernt habe, besteht ein regelmäßiger Kontakt zwischen uns per E-Mail und meist wöchentlichen Gesprächen via Skype.

eXperimenta: Brasilianische Autoren bilden einen der Schwerpunkte ihres Verlagsprogramms. Wie hat sich das ergeben?

Heinz Prange: Während meiner Tätigkeit als Redakteur bekam ich einen Druck in deutsch über Pater Landell in die Hand. Bei einem Vortrag von Frau Alda S. Niemeyer in Deutschland wurde dieser in wenigen Exemplaren verteilt. Ich wollte einen ausführlicheren Beitrag über die Patente und Erfindungen von Pater Landell verfassen. Darum nahm ich Kontakt mit Frau Niemeyer in Brasilien auf. Nach Veröffentlichung meines Beitrags trafen wir uns in Deutschland. Dabei erfuhr ich von dem Buch, das sie über die Katastrophen der Hochwasser in Blumenau im Staate St. Catarina verfasst hatte. Wir vereinbarten, dass ich beide Bücher in Deutsch verlegen würde, nachdem sie mir die Übersetzung beider Bücher geliefert hatte.

eXperimenta: Ihr Verlag wurde 2004 gegründet. Bereits jetzt sind sie sehr erfolgreich. Wie konnte das so schnell gehen?

Heinz Prange: In Brasilien reagierten Fernsehen, Rundfunk und Tageszeitungen mit erstaunlich vielen Berichten auf die Vorstellung des Buchs Pater und Wissenschaftler von B. Hamilton Almeida. Er stellte seine deutsche Ausgabe persönlich in Deutschland vor. Herr Almeida wurde danach von einem der bekanntesten brasilianischen Verlage gebeten, eine erweiterte Neuauflage seines Buchs zu veröffentlichen.

eXperimenta: Sehen sie sich als Kleinverlag – oder wo sind sie einzuordnen?

Heinz Prange: Ich ordne meinen Verlag als Kleinverlag ein.

eXperimenta: Was ist bisher ihr größter verlegerischer Erfolg?

Heinz Prange: Die Signierstunde mit B. Hamilton Almeida bei Vorstellung seines Buchs in





Deutschland sowie das Echo der Leser auf die Vorstellung des Buchs „Hanna im Duft der Winterszeit“ der schweizerischen Autorin und Künstlerin Rita Eggspühler-Schwarb während einer Vernissage in Luzern/Schweiz.

eXperimenta: Wie sehen ihre nächsten Projekte aus?

Heinz Prange: Es werden in diesem Jahr in meinem Verlag zwei Bücher erscheinen: Ein deutscher Autor zeigt die Historie einer Stadt auf, die in Brasilien von deutschen Einwanderern gegründet wurde. Ein Buch, verfasst von einem brasilianischen Autor, wurde in der ersten Auflage in Brasilien mit 70.000 Exemplaren verkauft. Die 2012 erschienene zweite Ausgabe übersetzte Frau Niemeyer für den Debras Verlag ins Deutsche. Und natürlich hoffe ich, dass diese Ausgabe bei deutschen Lesern genau so aufgenommen wird wie in Brasilien.

eXperimenta: Schreiben sie auch selbst?

Heinz Prange: Ja. Allerdings habe ich im eigenen Verlag noch nichts veröffentlicht. Doch Vorbereitungen zu einigen Titeln sind in der Planung.

eXperimenta: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview für die eXperimenta führte Rüdiger Heins.

Website: www.debras-verlag.de, <http://blog.debras.de>

Bücher: ISBN: 3-937150-00-5; ISBN: 3-937150-01-3; ISBN: 3-937150-03-X



Franz Puschnik

Gedichte

Laubgesang

Laubgesang im Buchenwald,
mit Gedankenwachs versiegeln.
Bin nicht flügge sitz im Nest,
Freiheit nur in Tropfen spiegeln.

Meine Zukunft hängt an Zweigen,
eingerastet in der Pflicht.
Muss mich für den Weg entscheiden,
ist er richtig oder nicht?

Aufwind breitet seine Flügel,
anerkennt die Sorgen nicht.
Neugier ruft und spannt die Zügel,
eingestellte Zuversicht.

Sind wir ausgereift im Denken?
Nicht zufrieden mit dem Kargen.
Unreif sich ein Licht zu schenken
und die Seele liegt im Argen.

Kathedral von hohen Türmen,
lässt mich Schauern und erliegen.
Zeugt von Ahnen Dürerstürmen,
die am Ende alle siegen.

Falls der Himmel dreizehn schlägt

Wenn unsere gläsernen Worte zu Bruch gehen,
bleibt nur Ahnungsschrott an den Fersen kleben.
Unsicher tasten wir die folgenden Schritte.
„Wie weit ist es zur punktuellen Mitte.“

Vertrauen erhebt Anspruch auf Würdigkeit,
beträufelt den Zweifel mit schimmernder Hoffnung.
Erfolg bringt Früchte in trockene Tücher.
Falls der Himmel wieder dreizehn schlägt.



Reinhard Stammer Hello again! 30x40cm 2012

Sati(e)risch Reutemann

philosophisches namedropping

auf philosophischem glatteis	die alles bezahlen sollen
ein großer show-lauf	als ob wir keine anderen sorgen hätten
auf den schlitter-parties	aber am großen zaster hängt's
vor kleingeistiger schwarz-weiß-kulisse	zu noch größerem zaster drängt's
mit philosophischem namedropping	die paar megareichen kriegten
zwischen göethe marx & zarathustra	den hals nie voll genug
man zerfällt in politisch populistischem	das ist ein perfides spiel
chauvinismus in intellektuelles	bei dem die menschheit
untergangsszenario	auf der strecke bleibt
verschweigt das supermultimilliardenspiel	ein drittel der menschen nagt am
der bankster & megareichen	hungertuch
es wird so lange um den globus gezockt	mit wachsender tendenz
bis es supercrasht	da hocken wir & spielen
& sie wie schon so oft gehabt	philosophisches namedropping
may day may day	was keine lösung bringt
die steuerzahler ankreischen	höchstens das schöngerede
	im so wohl als auch

Fritz Reutemann (*1947 in Lindau) Sozialarbeiter, Schriftsteller, Lyriker, Poet und Texter. Erste Veröffentlichungen 1969. Wichtige Projekte mit Jazzmusikern wie Wolfgang Lackerschmid (Vibes) und Künstlern sind Ausdruck seiner Vielseitigkeit. Er ist 2. Sprecher des VS (Region Bayerisch-Schwaben) im Verband deutscher Schriftsteller. Außerdem Mitinitiator bei der Organisation des Irseer Pegasus in der Schwaben-Akademie Irsee seit 1998. Er ist Mitglied der Künstlervereinigung DIN 4.

Fritz Reutemann versteht sich als politischer Dichter ohne den moralisch erhobenen Zeigefinger.

Bibliographisches: Portrait 1972, Urula & Lyrisches 1995 Julian Verlag, Wilde Gedichte 2001 Geest Verlag, Hängt den Frieden höher 2003 Verlag Signathur Schweiz, Veröffentlichungen in unzähligen Anthologien und Literaturzeitingen.

CD – JAZZ MEETS POETRY (Wilde Gedichte) mit Wolfgang Lackerschmid, Vibraphone; Attila Zoller, Guitar, Fritz Reutemann, Lyrik und Rezitation; Sarvin Zakikhani; Lyrik und Rezitation (1997 – 2001). 2012 Fritz Reutemann >globus delicti< mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Mario Andreotti, erschienen bei >edition maya<

Hans-Jürgen Buch

Keine schnellen Schnitte stören die Phantasie des Lesers – Buchbesprechung

Fred Vargas: Das Orakel von Port-Nicolas

Beim Aufenthalt einer Frauenliteratur begeisterten Freundin fand ich zwischen ihren Büchern einen Buchrücken mit einem männlichen Namen. Mich interessierte, warum sich unter all der Frauenliteratur ein männlicher Verfasser befand. Da ich die Kurzinfos bei Büchern immer erst nach der Lektüre lese – ich mag die Vorabinformationen nicht – entdeckte ich erst nach 2 Tagen, dass Fred Vargas eine französische Autorin ist.

Worum es in dem Buch „Das Orakel von Port-Nicolas“, erschienen 2001 im Aufbau Verlag, geht, ist nicht einfach zu beantworten. Der Krimi ist vielschichtig. Er erzählt von vier Personen, die kein „normales“ Leben führen. Da ist der alte Kehlweiler, ehemaliger Kriminalbeamter, unehrenhaft entlassen, Marc und dessen Freunde Mathias und Lucien. Alle drei sind studierte aber arbeitslose Historiker.

Kehlweiler findet bei seinen Beobachtungs-Sitzungen auf einer Bank in einem Pariser Park einen kleinen menschlichen Fußknochen in einem Haufen Hundekot. Für ihn ist dieser Knochen etwas Ungewöhnliches und er begibt sich auf die Suche nach dem dazugehörenden Menschen oder dessen Leiche. Dazu nutzt er die Hilfe ehemaliger Kollegen, die ihn immer noch schätzen. Unter anderem wird er von Vandoosler, dem Onkel von Marc, der mit den drei Historikern in einem alten Haus lebt, bei seinen Recherchen unterstützt. Da in Paris niemand vermisst wird und auch keine unbekannte Leiche gemeldet ist, macht er sich mit Hilfe der drei Mitbewohner auf die Suche nach einem Hundehalter, der einen dementsprechend große Hund hat, durch dessen Magen dieser kleine Fußknochen gewandert war. Die Suche führt die vier bis in die Bretagne zu einem Pittbull-Besitzer und zum Orakel von Port-Nicolas. Das Orakel ist ein Kunstobjekt, bestehend aus einer komplizierten Maschine, die für jeden der es wissen will, ein Orakel-Zettel ausdrückt. In Port-Nicolas gibt es eine Leiche mit fehlendem Zeh, die angeblich von der nahen Steilküste gestürzt ist.

Schon am Anfang war ich in eine Beschreibung eines Cafés in Paris so eingebunden, dass ich mich fast dort sitzen fühlte. Diese Beschreibung, die überhaupt nicht auf irgendeinen Fall hindeutete, gefiel mir sehr. Der langsame Aufbau von Gesprächen in diesem Café, der dann irgendwann zu diesem Fußknochen führt, ist lesenswert. Die Charakterbeschreibungen der einzelnen Personen in Bezug auf die Geschichte und der persönlichen Geschichte kreuzt immer wieder die Spurensuche der vier Protagonisten. Es ist wie ein Film mit wunderbaren langsamen Bildern. Keine schnellen Schnitte stören die Phantasie des Lesers. Man taucht ein in die Suche von Kehlweiler und steht mit den drei Historikern auf Beobachtungsposten auf der Suche nach einem Hundebesitzer, der Leiche, des Mörders oder verdächtigen Personen und lernt dabei ein bisschen Paris und die Bretagne kennen. Und hat die gleichen Fragen wie sie im Kopf.

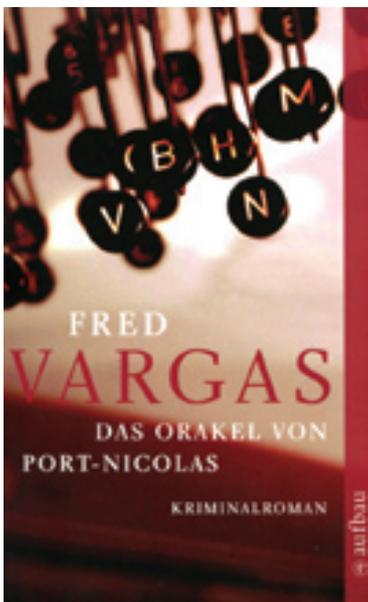
Fred Vargas erzählt als Beobachterin, die mittendrin ist. In klaren Sätzen und Dialogen lässt sie die Bilder von Stadt, Landschaft und den Menschen entstehen, die beteiligt sind. Die Verschröbenheiten der Vier und deren Freunde sind liebevoll beschrieben und zeugen von einem großen Menschenverständnis und einer Liebe für alles Schräge. Interessant ist auch die Zusammenführung zweier Geschichten. Einmal die Suche der Vier und die Tagebucheintragungen – kursiv geschrieben – des Mörders, der sich mit seinen Notizen Mut zum perfekten Mord macht, ohne dass er erkennbar

wird. Besonders aufgefallen sind mir die Figuren des alten Kehlweiler, Kriminalist auch nach seiner unehrenhaften Verabschiedung aus dem Polizeidienst. Ein intelligenter älterer Herr mit Autorität und kreativem Geist, der die Welt verbessern will und in seiner Jackentasche eine Kröte mit sich spazieren führt. Dann Marc, auch heiliger Markus genannt, studierter Historiker mit Schwerpunkt Mittelalter, Mathias, der heilige Mathias, auch Historiker mit Schwerpunkt Frühgeschichte und Lucien, der über den ersten Weltkrieg forscht und auch auf den Namen heiliger Lukas hört. Alle vier inklusive Martha, eine befreundete alte Prostituierte, sitzen buchstäblich in der Scheiße. Die drei Historiker und auch Martha werden durch das Interesse Kehlweilers an dem Knochen zu unfreiwilligen Kriminalisten.

Als Leser des Buchs konnte ich den Täter im Verlauf des Buches nicht selbst ermitteln und war von der Auflösung des Kriminalfalls überrascht, denn der Mörder war ein Vertrauter der Leiche(n), die bei der Nachforschung auftauchen.

Das Orakel von Port-Nicolas, Roman

Aufbau Verlag, Berlin 2001



ISBN 9783351029289

Gebunden, 285 Seiten, 18,50 EUR

Aus dem Französischen von Tobias Scheffel. Ex-Inspektor Louis Kehlweiler saß auf Bank 102 an der Pariser Place de la Contrescarpe – um sich die Arbeit zu erleichtern, haben er und seine langjährige Freundin, die alte Hure Marthe, die wichtigsten Bänke der Stadt nummeriert – und beobachtet ein Haus als sein Blick auf einen winzigen weißen Gegenstand fällt: ein blankgewaschenes Knöchelchen, wie es scheint. Im Café, das er nach seinem Fund besucht, beantwortet er Marthes Kreuzworträtselfragen und erzählt ihr von seinem Fund. – Doch man muss schon Kehlweilers blühende Phantasie haben, um daran etwas Ungewöhnliches zu finden. Nach wenigen Tagen hat er dank seiner alten Beziehungen heraus, dass es sich um den kleinen Zeh einer Frau handelt, der von einem Hund verdaut worden ist...

Aus der eXperimenta Redaktion

Im April: Aufbruch

- Paulo Coelho – „Über Bücher“
- Emily Dickinson –
Ein Portrait von Marlene Schulz
- Han Shan – Gedichte
- Joachim Mols – Kirchengeschichte
- Corinna Antemann –
Hinter der Wand
- Eva Schleißheimer –
Hoffnungsschimmer

Weiterer Ausblick auf unsere Themen
2013:

Mai	Sport /BeWEGung
Juni	FaceBook
Juli/August	Reisen
September	Musik

Wie immer bieten wir Ihnen die Möglichkeit der Veröffentlichung passender Illustrationen und Textbeiträge – haben Sie Etwas? Dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme und Einsendungen per Email an

redaktion@experimenta.de

Kreatives Schreiben



Das Studium am INKAS Institut

Beginn des Sommersemesters 2013 am 26. April

Bad Kreuznach im Bildungszentrum St. Hildegard in Bahnstr. 26

Seminarleiter Rüdiger Heins zeigte in unnachahmlicher Weise mit Hilfe von Schreibspielen, Lyrikbeispielen und der Begegnung mit der Natur die Richtung, der alle begeistert folgten. Die von Heins gestellten Aufgaben motivierten zu eigenen Texten, die selbst die AutorInnen von 27 bis 87 manchmal verblüfften, durch ihre jeweils eigene Sprache und Bildhaftigkeit. Dass also die Glückseligkeit auch hinter Klostermauern zu finden ist, illustriert der Satz: „Ich bin glücklich!“, der einer Teilnehmerin spontan entfuhr. Sabine Aha im Trierer Volksfreund.

Man muss kein Genie sein, um einen Roman oder lesenswerte Lyrik zu veröffentlichen. Schreiben im Sinne des künstlerischen Schreibens kann man lernen. Im Grunde ist es ein ganz normales Handwerk. Freude und Talent erleichtern einiges, aber ohne die Hilfe des Lehrherrn und beständiges Üben bringt man es eben doch nicht zur Meisterschaft.

Im viersemestrigen Studium des Creative Writing werden Literaturbegeisterte in die Lage versetzt, ihren eigenen künstlerischen Weg zu gehen. Mittels verschiedener, schon lange an amerikanischen Universitäten wie Yale, Harvard oder der Iowa University erprobter Techniken lernen sie, das eigene Ich zu befragen und das, was in ihnen gärt, aus der kritischen Distanz zu betrachten. Dadurch lösen sich die allseits bekannten Schreibblockaden und sie gewinnen Sicherheit in Stil und Ausdruck. Die intensive Auseinandersetzung mit dem literarischen Schreiben beinhaltet neben den Übungen des Creative Writing auch zeitgenössische Lyrik und Prosa. Da Literatur immer ein Stück weit die Fort- und Weiterentwicklung der bisherigen Literaturgeschichte ist, erhalten die Studenten einen Überblick über lesenswerte Autoren der Vergangenheit. Schriftsteller anderer Kulturkreise sind genauso ein Thema wie die großen Klassiker der Antike, des Mittelalters oder der frühen Moderne.



Studierende des INKAS Instituts bei Projekttagen im Binger Wald

Ab dem dritten Semester können sie sich die Teilnehmer dann an ihr erstes Buchprojekt wagen. Unter fachkundiger Unterstützung bietet sich eine Veröffentlichung in der institutseigenen Edition Maya an. Kleinere Publikationen sind prinzipiell auch in der experimentellen Online-Literaturzeitschrift eXperimenta (www.experimenta.de) möglich. Außerdem organisiert das Institut regelmäßig Lesungen, um den Autoren einen kritischen Dialog mit dem Publikum zu ermöglichen.

Insgesamt 12 Studienplätze stehen in Bad Kreuznach zur Verfügung. Da das Studium einmal im Monat von Freitagabend bis Samstagabend stattfindet, dürfte die Teilnahme für die meisten Berufstätigen kein Problem sein. Generell steht das Studium allen interessierten Bewerbern offen. Das Sommersemester beginnt am 26. April 2013.

Bewerbungsunterlagen: Kurzvita mit Bild. Jeweils zwei Texte (Lyrik oder Prosa). Die Textauswahl ist thematisch nicht eingegrenzt.

Anschrift:

INKAS INstitut für KreAtives Schreiben, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen

Ansprechpartner: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de

Telefon: 06721-921060 info@inkas-id.de



Poesie der Träume – Teil 2 Traumfiguren

Traumtagebuch 29. August 1987

Wir schlendern Arm in Arm über einen weißen Dampfer: Sanam und ich. Das Schiff ist menschenleer. Bei Anbruch der Dunkelheit suchen wir nach einem Platz zum Schlafen. Oben auf der Kapitänsbrücke finden wir eine geeignete Stelle. Beim Aufwachen, am nächsten Morgen, liegt Sanam in meinem rechten Arm, während in meinem linken eine andere – eine fremde Frau liegt. Von dieser fremden Frau geht eine Kälte aus, die in mir eine tiefe Unruhe erzeugt. Als sie ihren Kopf anhebt, um mich anzusehen, blicke ich in ein Gesicht, das von Maden übersät ist. Ich kann kaum ihre Augen erkennen. Vom Ekel ergriffen packe ich Sanam bei den Armen: Wir flüchten vor der Fremden.

Überall auf dem Schiff liegen Menschen auf den Schiffsplanken. Sie scheinen zu schlafen.

Begleitet vom dumpfen Ton einer Sirene, legt der weiße Dampfer ab. Mehrere Male rammt er mit lautem Getöse den Kai. Nach einer Weile erreichen wir das offene Meer, jetzt sind wieder alle Menschen verschwunden, so als ob sie nie da gewesen wären.

Oben an der Reling steht ein alter Mann. Freundlich lächelnd gibt er uns ein Zeichen, zu ihm zu kommen. Während der Dampfer immer weiter aufs offene Meer hinaus fährt, besteigen wir die Treppen, um der Einladung dieses Mannes zu folgen. Wir wissen nicht, wohin die Reise geht.

Personen im Traum

Träume, das haben wir bereits im ersten Teil (**eXperimenta Februar 2013**) erfahren, sind geeignete Plots, um mit ihnen literarische Kulissen zu bauen, da wir uns selbst in unseren Träumen immer wieder Geschichten erzählen, die erlebtes verarbeiten oder ungelebte Wünsche zum Ausdruck bringen. Dieses erzählerische Rohmaterial kann die Grundlage für ein Gedicht bilden, aber auch ganze prosaische Kulissen sind aus Träumen entstanden. Franz Kafkas Erzählung „Ein Traum“ aus dem Jahre 1920 ist so ein Prosatext, der sich intensiv mit einer Traumwelt beschäftigt wie Thomas Mann's Roman: „Joseph und seine Brüder“ von 1933 bis 1943. Die Liste der Gedichte, Erzählungen und Roman ließe sich fortsetzen, denn der Traum als literarische Kulisse ist in der Weltliteratur zu ein handwerkliches Instrumentarium, das nicht mehr wegzudenken ist. Besonders in literarischen Epochen wie der Romantik, dem Expressionismus oder dem Surrealismus sind Träume zu visionären Elementen geworden, die in der Welt der Literatur ihren festen Platz eingenommen haben.

Traumobjekt und Traumsujet

Wir beschäftigen uns in diesem Beitrag mit den Menschen, die in unseren Träumen vorkommen, weil sie für uns eine bestimmte Rollenfunktion übernehmen. Diese Rollenfunktion wird ihnen durch unser Unbewusstes zugeordnet, quasi als Folie für unsere Figur. Die Zuordnung der Figuren (Menschen) in unseren Träumen findet auf zwei Ebenen, dem Traumsujet und dem Traumobjekt, statt.

Eine Person, die uns im Traum begegnet hat immer beide Funktionen. Die Funktion des Traumsujets und des Traumobjekts. Das Traumobjekt einer Person ist immer die Person, die sie im Traum darstellt, hingegen das Traumsujet spiegelt uns Teile unserer individuellen Persönlichkeit. Der alte Mann im oben geschilderten Traum ist im Objekt eben nur ein „alter Mann“. Das Traumsujet dieses alten Mannes gibt dem Träumenden Auskunft über die eigene Persönlichkeit, sozusagen dem „alten Mann“, der im Unbewussten des Träumenden schlummert. Ein alter Mensch verkörpert für uns immer auch Lebenserfahrung und Weisheit. Wir verbinden das Traumbild des alten Menschen auch mit Krankheit und Tod. Der „alte Mann“ im vorliegenden Traum sagt auch etwas über die Männlichkeit



Beate Leinenbach, geboren 1969 im Saarland, Versicherungskauffrau und Betriebswirtin, vom Geburtshaus nie weiter als 5 km entfernt; die Liebe zum Klavierspielen, zur Musik allgemein sowie zum Fotografieren vom Vater, das Fernweh und Interesse an fremden Ländern und Kulturen von der Mutter geerbt; woher der Ehrgeiz zum Langstreckenlauf kommt, weiß niemand so genau; daneben sind ein uralter, enger Freundeskreis und zwei langhaarige Miezekatzen unersetzlich.

des Träumenden aus. Auch wenn eine Frau von einem Mann träumt, spiegelt das Unbewusste die männlichen Anteile der Träumenden.

Frauen im Traum erzählen auf der Subjektebene etwas über die Anima des oder der Träumenden.

Im oben aufgeführten Traum erscheinen vier Figuren deutlich. Das ist zunächst das träumende Ich, dann Sanam, offensichtlich die Frau des Träumenden, dann gibt es noch die alte Frau, die sich beim Aufwachen mit Maden im Gesicht zeigt und der alte Mann, vielleicht der Kapitän?, der die beiden Hauptfiguren, das träumende Ich und Sanam, auf die Brücke winkt.

Die Menschen, die auf den Schiffsplanken verteilt und später verschwunden sind, haben eine symbolische Funktion, die dem träumenden Ich vermutlich etwas über seine Haltung zur Gesellschaft erzählen will.

Ein Blick in ein Traumlexikon lohnt sich. Dort werden die einzelnen Traumfiguren nach ihrem Erscheinungsbild gedeutet. Das effektivste Traumlexikon allerdings sind Sie selbst. Schreiben Sie auf der linken Seite eines Blattes den Namen oder das Attribut der Figur, auf der rechten Seite notieren Sie Ihre individuelle Definition. Damit kommen Sie der Figur in Ihrem Traum sehr nahe.

Keiner kennt Ihre Traumfiguren besser als Sie.

Auf diese Weise entwickeln wir ein fragmentarisches „Psychogramm“ unseres Protagonisten. Wir sehen nicht nur die äußeren Merkmale eines älteren Menschen, sondern wir erkennen Merkmale, die einen Teil der Persönlichkeit unserer Figur ausmachen. Attribute wie Krankheit oder gar bevorstehender Tod eines Menschen lassen ihn so lebendig werden.

Von der Traumfigur zur literarischen Person

Versuchen Sie einmal Ihre Traumfigur lebendig werden zu lassen, indem Sie ihr literarisches Leben einhauchen. Wie macht man oder Frau das? Ganz einfach, lassen Sie ihre Traumfigur einen Tagebucheintrag machen, besser noch, lassen Sie Ihre Figur über mehrere Tage ein Traumtagebuch führen. Bereits nach wenigen Tagen hat sich so Ihre Traumfigur verselbstständigt. Mit dem literarischen Instrumentarium des Tagebuchs hat sich eine eigenständige Figur entwickelt, die in Ihr Romanprojekt Einzug halten kann. Sie lernen Ihren Protagonisten immer besser kennen. Seine Wesenszüge bilden individuelle Funktionen, die die Eigenständigkeit Ihrer Figur, die aus dem Traumgeschehen entnommen ist und eine literarische Transformation erlebt. Die Figur im Traum wurde von Ihrem Unterbewusstsein, wenn auch nur rudimentär, entworfen. Mit der Technik des Tagebuchschreibens ihrer Traumfigur übernimmt Ihr Bewusstsein die Kontrolle über die Gestaltung des literarischen Wesens, das Sie erschaffen haben.

Eine weitere Form, die Traumfigur „literarisch lebendig“ werden zu lassen, ist das Briefeschreiben.



Reinhard Stammer JMB and Warhol (Overpainting) 30x40cm 2012

Wir haben es bei beiden Techniken, dem Tagebuch und dem Brief mit dem klassischen Monolog zu tun. Mehr noch, die Protagonisten führen im Tagebuch und im Briefeschreiben einen „inneren Monolog“, der uns einen tiefen Einblick in das Innenleben (Psychogramm) unseres Protagonisten geben kann.

Literarische Werke, in denen Träume den Plot der Handlung bilden:

Freud, Sigmund: Traumdeutung. Studienausgabe. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1989, ISBN: 978-3108227227

Expressionistische Gedichte:

Gottfried Benn: „Kokain“ Gedichte. Reclam Verlag, Ditzingen 2000, ISBN: 978-3150084809

Johannes R. Becher: „Verfall“

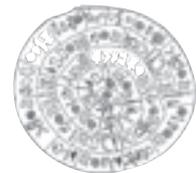
Existenzialisten:

Franz Kafka: „Ein Traum“

Thomas Mann: Joseph und seine Brüder. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2007, ISBN: 978-3100483911

Weblink: www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/Traum

Rüdiger Heins



Lektoratsgespräche und Schreibberatung

Bei der Schreibberatung und dem Lektoratsgespräch werden Autorinnen und Autoren individuell beraten und gefördert. Die Gespräche finden ein bis zwei Mal im Monat statt.

Die Schreibberatung

Autorinnen und Autoren, die erst am Beginn ihres literarischen Schaffens sind, werden in der Schreibberatung mit Texten, die sie bereits geschrieben haben, in die Erzählperspektiven und auch in die Dramaturgie der Textgestaltung eingeführt. Auf diese Weise finden die Autorinnen und Autoren eigenständige stilistische Ausdrucksweisen. Das Konzept der Schreibberatung sieht auch vor, dass die Autoren und Autorinnen in den einzelnen Sitzungen Aufgabenstellungen bekommen, die sie bis zur nächsten Sitzung bearbeiten sollen. Bei der Schreibberatung handelt es sich um Einzelsitzungen, die von Rüdiger Heins angeboten werden.

Termine: Nach Absprache.

Das Lektorat

Die Lektoratsgespräche werden mit Autorinnen oder Autoren geführt, die bereits an einem Textmanuskript arbeiten oder bereits abgeschlossen haben. Im Lektorat werden die Autorinnen und Autoren intensiv darüber beraten, wie sie ihr Textmanuskript so verändern können, dass die Qualität des Textes den literarischen Standards entspricht. Lektor: Rüdiger Heins.

Termine: Nach Absprache.

Telefonische Auskunft: 06721 921060

Lektor und Schreibberater: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de



Reinhard Stammer Mother and son 18x29cm overpainted picture in a newspaper 2012

365 Tage Liebe



Ausschreibung

Die geplante Buchanthologie „365 Tage Liebe“

Jeden Tag soll ein Text über die Liebe von einem anderen Menschen geschrieben werden.

Der Umfang der eingesandten Texte soll nicht mehr als 20 Zeilen betragen. Bitte das Geburtsdatum auf den Text schreiben. Das Geburtsjahr ist nicht nötig, diese Angabe ist freiwillig.

Einsendungen

Die Texte können bis zum 15. Mai an folgende Email-Adresse gesendet werden:

redaktion@eXperimenta.de

Urheberrecht am Text

Die Einsender erklären sich dazu bereit, ihre Rechte am Text für die erste Auflage an den Verlag abzutreten. Danach liegen die Urheberrechte wieder bei den Autorinnen und Autoren.

Eine Kurzbiografie von maximal drei Zeilen wird in einem gesonderten Dokument angehängt.

Format der Einsendungen: Der Text soll nicht mehr als zwanzig Zeilen á 60 Anschläge haben. Schriftart „Arial“ 12 Punkt. 1 ½ Zeilen Abstand.

Die Anthologie erscheint bei edition maya, dem Verlag des INKAS INstitut für KreAtives Schreiben Bad Kreuznach und Bingen www.inkas-institut.de

Reinhard Stammer Dirty painting 100x150cm 2012



Die Kunst des Erzählens



Textwerkstatt für Kreatives Schreiben

10. bis 12. Mai 2013

Schreiben und Meditieren im Kloster Himmerod

Das Erzählen gehört zu den Grundbedürfnissen des menschlichen Lebens. Erzählen ist eine Form, die zum Schreiben führt, denn der Fundus eigener Geschichten liegt im Innern jedes Menschen verborgen.

Den Seminarteilnehmern wird der sichere Umgang mit Sprache und Stil näher gebracht. Ein weiterer Bestandteil des Seminars sind Meditationstechniken, die den kreativen Schreibprozess begleiten sollen.

Zielgruppe: Menschen, die Geschichten aus ihrem Leben aufschreiben möchten. Neugierige, die gern schreiben und Geschichten erfinden oder die Freude daran entdecken möchten. Frauen und Männer, die gerne erzählen und zuhören.

Seminarort: Kloster Himmerod in der Eifel

Seminartermin: 10. bis 12. Mai 2013,
Freitag von 10:00 bis 18:00 Uhr
Samstag von 10:00 bis 18:00 Uhr
Sonntag von 11:00 bis 13:00 Uhr

Seminargebühr: 250,- €.

Einzelzimmer und Vollpension
im Kloster: 80,- € für zwei Übernachtungen

Foto: Hans-Jürgen Buch

06. bis 08. September 2013

Ein Intensivseminar für Menschen, die literarisch schreiben lernen wollen.

In der Abgeschlossenheit des Klosters Himmerod beschäftigen sich die Seminarteilnehmer mit den Möglichkeiten, den eigenen Schreibprozess einzuleiten.

Schreibend entdecken wir unbekanntes, die tief in unserem Innern verborgen sind. Mit Modulen des „Kreativen Schreibens“ werden die Seminarteilnehmer in die Textkulissen eigener Kurzgeschichten und Gedichte eingeführt. Die Textarbeit wird von Übungen begleitet, die den Schreibprozess aktivieren und die Kreativität fördern helfen.

Der Schriftsteller Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de leitet das Seminar. Er ist Studienleiter am INKAS INstitut für KreAtives Schreiben www.inkas-institut.de

Für dieses Seminar ist keine Vorkenntnis nötig. Die Inhalte sind für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet.

Seminarort: Kloster Himmerod in der Eifel
Seminartermin: 10. bis 12. Mai 2013,
Freitag von 10:00 bis 18:00 Uhr
Samstag von 10:00 bis 18:00 Uhr
Sonntag von 11:00 bis 13:00 Uhr

Seminargebühr: 250,- €.

Einzelzimmer und Vollpension
im Kloster: 80,- € für zwei Übernachtungen

Bei der Anmeldung bitte den Zeitpunkt des Seminars angeben.

Website: www.inkas-institut.de

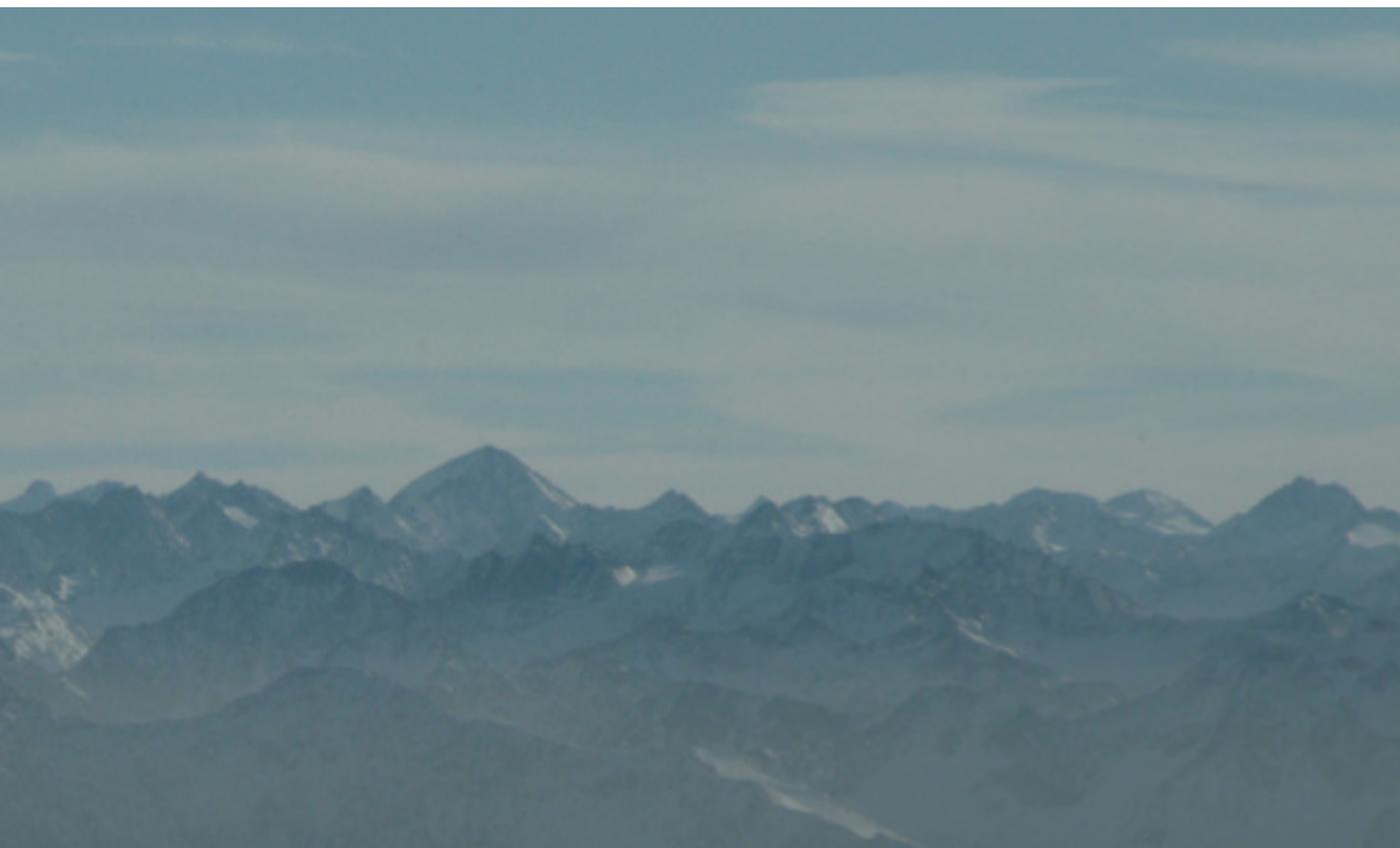
eMail: info@inkas-id.de

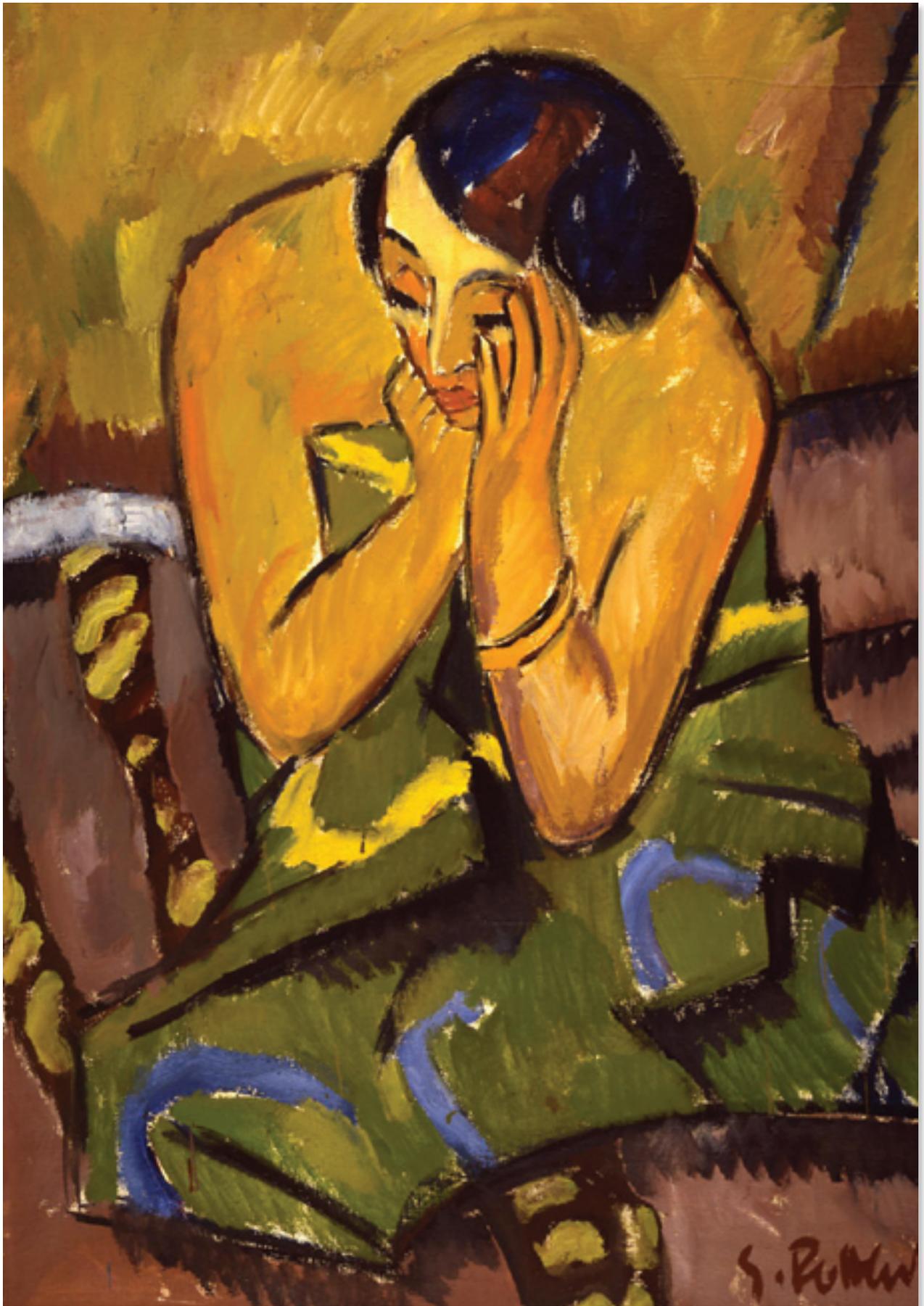
Telefon: 06721 921060

Seminarleiter: Rüdiger Heins, Schriftsteller www.ruedigerheins.de

rowohlt

AUS DEM INSTITUT





Brücke-Museum Berlin: Karl Schmidt-Rottluff, Sinnende Frau, 1912, Öl auf Leinwand, 102 x 76 cm

Internationale Buchmesse der Kleinverlage und Handpressen

Zum 22. Mal veranstaltet die Landeshauptstadt Mainz die Internationale Buchmesse der Kleinverlage und künstlerischen Handpressen – die Mainzer Minipressen-Messe.

Sie sind herzlich eingeladen als Aussteller mit dabei zu sein.

Sicherlich haben Sie es noch in Erinnerung: wir fragten, ob die Minipressen-Messe in ihrer traditionellen Präsentation als reine Zeltmesse noch zeitgemäß ist und hatten zu einem Gespräch über ihre zukünftige Ausrichtung und Präsentation eingeladen. Als Ergebnis werden wir sie moderat verändern. Wir bieten sowohl die traditionelle Zeltmesse, aber auch die Rheingoldhalle als Ausstellungsmöglichkeit an. So hoffen wir, allen Wünschen gerecht zu werden und sie damit in eine sichere Zukunft zu führen. Wir werden ein Messezelt auf dem Rathausplateau errichten, unmittelbar vor dem Haupteingang der Rheingoldhalle. Jeder Verlag kann frei entscheiden, wo er lieber stehen möchte: im Messezelt oder in der Rheingoldhalle. Unserem Selbstverständnis, wonach „jeder, der selbst druckt“, jeder Kleinverlag, jede Handpresse und jede Zeitschrift bei der Minipressen-Messe dabei sein kann, bleiben wir weiterhin treu.

Die Teilnahme im Zelt kostet unverändert eine Anmeldegebühr in Höhe von 59,-- Euro, in der Mainzer Rheingoldhalle kostet sie 118,-- Euro. Dafür erhalten Sie weiterhin Tische, Stühle, Stellwände, Ausstellungsfläche und Werbematerial kostenlos von uns gestellt, auch die Teilnahme am Rahmenprogramm bleibt weiterhin kostenfrei.

Sollten Sie uns Ihre Anmeldung schon geschickt haben, ohne im Wissen um diese Änderung, teilen Sie mir bitte in einer kurzen Mailantwort mit, Zelt oder Rheingoldhalle.

Das Internet bringt es mit sich, dass die Bedingungen, unter denen heute Bücher erscheinen, völlig anders sind als noch vor 10 Jahren. Heute ist es wesentlich leichter Verleger, Lektor und Autor zu sein und das in Personalunion. Und je mehr sich der Buchhandel vom stationären Angebot in das Internet verlagert, desto wichtiger erscheint mir die Minipressen-Messe gerade für engagierte kleine Verlage, insbesondere für buchkünstlerisch arbeitende und künstlerische Handpressen zu sein.

Jürgen Kipp

Mainzer MiniPressenMesse

Anmeldung zur 22. Mainzer Minipressen-Messe online:

www.minipresse.de/aussteller_anmeldung.php

Foto: Hans-Jürgen Buch



Langer Tag der Bücher

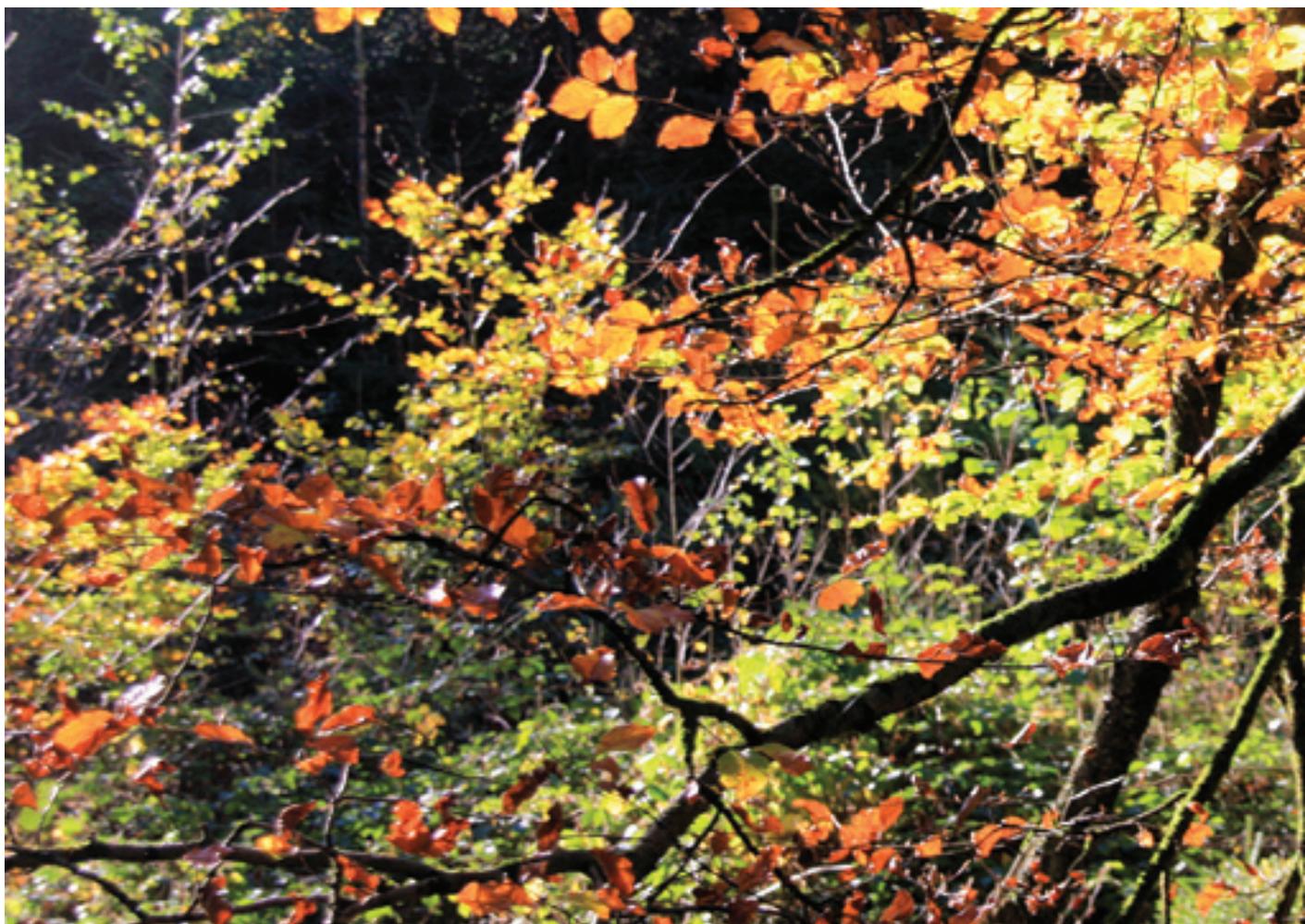
Sonntag 24. März ab 11 Uhr.

Im Chagallsaal des Schauspielhauses mit elf Lesungen.

Seit zehn Jahren habe ich die Freude, im Zusammenspiel mit den Frankfurter Publikumsverlagen und dem Frankfurter Schauspielhaus im Chagallsaal an einem Sonntag im Frühjahr den Langer Tag der Bücher zu organisieren. In all den Jahren haben wir außergewöhnliche Lesungen auf die Bühne gebracht, und auch das Jubiläumsprogramm ist reich an literarischen Entdeckungen von hoher Qualität. Am Sonntag, dem 24. März erwartet das Publikum bei freiem Eintritt ein literarischer Reigen, der morgens um 11 Uhr mit der neuen Baseler Nietzscheausgabe beginnt und mit der Fischmarie, einem hochkomischen, bissigen Buchmessenroman von Peter Koebel (von 21 bis 22 Uhr) endet. Mit dabei sind etwa Elsemarie Maletzke, Maria Knissel, Channah Trzebiner, Ludger Lütkehaus, Peter Urban, Thomas Martini, Norbert Abels, Ewart Reder, Peter Koebel, Claude Olivier Rudolph und Robert M. Sonntag. Das Publikum erwarten nicht nur Lesungen, teilweise mit Konzert, sondern etwa auch der 5. Frankfurter Bouquinistenflohmarkt unter den Arkaden des Schauspiels. In der Panorama Bar wird ein Lesecafé aufgeschlagen und der tonlose Film von Jonas Englert projiziert, der dem Tag das Titelmotiv geliehen hat. Der Link zum ausführlichen Programm findet sich hier:

http://kultur-am-main.de/pdf/FKB_digital_4.11.pdf

<http://www.kultur-frankfurt.de/portal/de/Literatur/LangerTagderBuecher/1235/0/42683/mod164-details1/6.aspx>



Leser(innen)briefe

Wir freuen uns immer über Feedback unserer Leser(inn)en und möchten auch Sie daran teilhaben lassen!

So ein schönes Heft!!! Lieben Gruß von **Brigitte Bee**

Danke! Sehr schön geworden...lächel... Schönes WE! LG **Kerstin Eiffert**

Eben habe ich mir die eXperimenta durchgelesen und die schönen Bilder aufgesogen. Also: Der Traum-Zeilenbruch hat mich sehr beeindruckt. Sehr. Auch die Textentwicklung. Aber der Zeilenbruch hatte eine besonders starke Wirkung, diese Einwort-Zeilen. Eure lebensnahen Themen pulsieren geradezu neben den abstrakt yogischen Wellness-Appellen weiter unten. Selma Meerbaum-Eichinger geht mir echt unter die Haut. Wahnsinn, was für ein Werk, diese eXperimenta. Sie ist wirklich ästhetisch schön. Kompliment,
Daniela Steffens-Vidkjaer

Beate Leinenbach Herbst



Impressum

eXperimenta Online und Radio Magazin für Literatur und Kunst

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – Institut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V. Magister-Faust Gasse 37 in 55545 Bad Kreuznach und Dr.-Sieglitz Straße 49 in 55541 Bingen.

Email: redaktion@experimenta.de

Herausgeber: Rüdiger Heins, Luise Hepp und Carolina Butto Zarzar

Chefredaktion: Gabi Kremeskötter

Redaktion: Bastian Exner, Sabine Reitze

Layout und Gestaltung: Hans-Jürgen Buch.

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift:

eXperimenta, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen

Auflage: 16.323

Einsendungen erwünscht!

Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an: redaktion@eXperimenta.de.

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn)en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS Institut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich.

Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

ISSN 1865-5661, URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2013-036

Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.

Fotografien und Illustrationen: Brücke Museum, Hans-Jürgen Buch, Rüdiger Heins, Beate Leinenbach, Eva-Maria Schleißheimer, Reinhard Stammer,

Titelbild: Reinhard Stammer

Die Druckausgabe kann für 12,- € zzgl. Porto und Verpackung bestellt werden bei:

print-listi@gmx.de

Bettina Radermacher

VG WORT Infos im März 2013

Online-Registrierung und Vertragsabschluss

Ein Urheber-Wahrnehmungsvertrag (WV) gilt grundsätzlich für alle Bereiche der Verwertungsgesellschaft WORT (VG WORT), ausser für die Gebiete Schulbuch, Wissenschaft und Kleines Senderecht. Doch auch dort lohnt er sich oft. So kann z.B ein Kochbuch ohne WV vom Autor als Bezugsberechtigter in der Abteilung Wissenschaft als Sachbuch gemeldet werden. Wenn das populäre Kochbuch auch in öffentlichen Bibliotheken steht und ausgeliehen wird, werden diese Ausleihtantiemen von Bibliotheken der VGWORT gemeldet und den Beteiligten und ihrer jeweiligen Karteinummer zugeordnet. Diese Ausleihtantiemen werden von der Abteilung Öffentliche Bibliothekstantieme (BO) an die Beteiligten, wie Autor, Übersetzer, Bearbeiter, Herausgeber und Verlagen ausgeschüttet, sofern deren WV vorliegt. Grundsätzlich ist es daher ratsam, ihn abzuschliessen. Aus einem bezugsberechtigten Autor ohne Vertrag wird ein wahrnehmungsberechtigter Autor mit Vertrag. Die Karteinummer, die er von der VG WORT erhält, ist für alle Bereiche gültig. Die Vertragsunterlagen sind zum Download und Ausdrucken auf der Internetseite, <http://www.vgwort.de/publikationen-dokumente/wahrnehmungsvertrag.html>, durch eine Registrierung über das Meldeportal T.O.M. („Texte Online Melden“) erhältlich: <https://tom.vgwort.de/portal/registration/editNewRegistration>. Auf Anforderung werden die Vertragsunterlagen auch in Papierform zugesandt. In beiden Fällen müssen die Vertragsunterlagen anschließend unterzeichnet und im Original per Post an die VG WORT gesendet werden. Nach der internen Bearbeitung bei der VG WORT geht ein gegengezeichnetes Exemplar an den neuen Vertragspartner zurück.

Einmalige Registrierung für Onlinemeldungen

Beim Online-Vertragsabschluss und bei der Erstregistrierung, wenn Sie bereits einen Vertrag abgeschlossen haben oder wenn Sie nur wissenschaftliche Titel melden möchten, ist der Vorgang gleich.

Sie gehen auf der HP: www.vgwort.de rechts im blauen Feld auf: T.O.M. – Texte online melden. Im neue Fenster links auf: Vertragsabschluss – neu registrieren. Im weiteren neuen Fenster auf: Autor und „weiter“ klicken.

Das nächste Fenster ausfüllen und ganz unten bei den vier Kästchen

das erste und das vierte Kästchen anklicken. Dann öffnet sich eine PDF-Datei. Diese ausdrucken und unterschrieben der VGWORT immer bis zum 31.12. (Posteingang) eines Jahres zuschicken, um an der Hauptausschüttung im folgenden Jahr teilnehmen zu können.

Sie erhalten dann von der VG WORT eine Registrierungsnummer mit der Sie sich einloggen und online melden können.

VG WORT

Untere Weidenstr. 5

81543 München

Telefon: +49 (0) 89 / 514 12-0

Telefax: +49 (0) 89 / 514 12-58

E-Mail: vgw@vgwort.de

www.vgwort.de

Sabine Reitze

Wettbewerbe – Stipendien

Für alle Künstlerinnen und Künstler zur Information

Auf den folgenden Seiten finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind.

Sollten Sie an einem der Wettbewerbe oder dem Stipendium teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der eXperimenta

Sabine Reitze

Wettbewerbe

Zonser Hörfunkpreis „SchnippZ“

Am 26. April 2013 wird zum siebten Mal der Zonser Hörfunkpreis „SchnippZ“ für den besten, regionalen Kurzbeitrag im deutschsprachigen Hörfunk im Rahmen der Zonser Hörspieltage verliehen.

Wir suchen die beste Autorin/den besten Autor oder/und Regisseurin oder Regisseur oder/und Produzentin oder Produzenten des prägnantesten regionalen Kurzbeitrags im Radio.

„SchnippZ“ ist nicht an die ARD gebunden, d.h. auch freie Radiostationen im deutschsprachigen In- und Ausland haben die Möglichkeit, sich an der Ausschreibung zu beteiligen. Die Auszeichnung wird gefördert durch die ARD sowie von DRS, ORF und der Stiftung Kulturpflege und Kulturförderung der Sparkasse Neuss.

Der Rhein-Kreis Neuss ist mit seinem Internationalen Mundartarchiv „Ludwig Soumagne“ seit 1991 Ausrichter der Zonser Hörspieltage.

Seit 1994 gehört die Vergabe des Hörspielpreises der Stiftung Kulturpflege und Kulturförderung der Sparkasse Neuss zum festen Bestandteil der Zonser Hörspieltage. Der Arbeitskreis Regionales Hörspiel, der aus Redakteuren, Regisseuren, Autoren, Fachjournalisten und Wissenschaftlern besteht, hat im Jahr 2007 erstmals einen neuen Hörfunkpreis für innovative, regionale Kurzbeiträge im Hörfunk vergeben.

Hier die Details zu den Teilnahmebedingungen und Anmeldemodalitäten:

Jede(r) Teilnehmer(in)/teilnehmende Redaktion darf nur einen Beitrag einreichen. Der Beitrag darf nicht älter als 18 Monate sein. Eine vorherige Veröffentlichung/Sendung ist nicht notwendige Voraussetzung für die Teilnahme.

Formale und inhaltliche Voraussetzungen: Da bei regionalen Kurzbeiträgen oft der Autor auch der Produzent und Regisseur in einer Person ist, sollte bei Abweichungen von dieser Einheit vorweg durch den Teilnehmer oder die Teilnehmerin am Wettbewerb schriftlich mitgeteilt werden, wer im Falle eines Wettbewerbsieges den Preis erhalten soll.

Die eingereichten Beiträge sollten möglichst kurz, innovativ sowie radiospezifisch sein. Ein regional sprachlicher (damit auch regionalthematischer) Bezug ist Voraussetzung. Schriftliche Beiträge werden nicht berücksichtigt.

Die Länge der Beiträge soll 15 Minuten nicht überschreiten.

Alle Darstellungsformen des Hörfunks, außer rein musikalischen Produktionen, sind möglich: originelle Interviews, Berichte, gebaute Beiträge, O-Töne, Kurzhörspiele, Sketche, Dialoge, Monologe, Glossen, Comic etc.

Als eingereichte Tonträger werden Audio/Wave/mp3-Dateien auf CD akzeptiert.

Kontaktadresse Post:

**Internationales Mundartarchiv „Ludwig Soumagne“
„SchnippZ“
Schloßstraße 1
41541 Dormagen**

Mit dem Einreichen eines Wettbewerbsbeitrags erklären sich die Anstalt/der (die) Autor(in/en)/der (die) Produzent(in/en) grundsätzlich damit einverstanden, dass der Wettbewerbsbeitrag bei der Preisvergabe einmalig und unentgeltlich öffentlich vorgeführt werden darf, d.h. es werden mit der Teilnahme alle Rechte für eine einmalige öffentliche Vorführung abgetreten.

Die eingereichten Beiträge werden von einer Fach-Jury, bestehend aus Hörfunkredakteuren, Regisseuren, Dramaturgen, Fachjournalisten und Wissenschaftlern, bewertet.

Dotierung: Der Sieger/die Sieger(in) aus dem Wettbewerb erhält/erhalten ein Preisgeld von 1000,- Euro in Form eines Schecks und eine Beurkundung seines/ihrer Preises. Der Siegerbeitrag wird bei der öffentlichen Preisvergabe bei den Zonser Hörspieltagen im Kulturzentrum Friedestrom in Zons am 26. April 2013 ganz oder in Auszügen vorgeführt.

Übernahmen des prämierten „SchnippZ“-Beitrag durch Rundfunkanstalten sind möglich.

Einsendeschluss: 18. März 2013

Osnabrücker Dramatikerpreis

Der Theaterverein Osnabrück e.V. schreibt in enger Zusammenarbeit mit dem Theater Osnabrück zum ersten Mal den „Osnabrücker Dramatikerpreis“ aus, der fortan alle zwei Jahre vergeben werden soll. Das Theater Osnabrück hat sich in den letzten Jahren als Bühne für Ur- und Erstaufführungen etabliert. Insbesondere „Spieltriebe – Festival für zeitgenössisches Theater“ hat überregionale Bedeutung erlangt.

Nicht zuletzt jüngere Autoren/innen sollen mit dem neu gestifteten Preis gezielt gefördert werden und sind eingeladen, sich zu beteiligen.

Voraussetzungen für eine Bewerbung:

Bewerben können sich Autoren/innen, die am 31. März 2013 nicht älter als 35 Jahre sind und bisher nicht mehr als zwei Stücke zur Uraufführung gebracht haben.

Auswahlverfahren:

Die eingereichten Ideenskizzen werden von einer unabhängigen Fachjury gesichtet. Bis zu sechs Autoren/innen werden eingeladen, um mit der Jury im Rahmen eines Workshops ihre Entwürfe zu diskutieren.

In einem zweiten Workshop werden schließlich die Preisträger ermittelt.

Ausschreibungsunterlagen:

Bewerber sind aufgefordert, eine Ideenskizze und ein bis zwei ausgeschriebene Szenen einzu-

reichen. Die Texte dürfen insgesamt den Umfang von zwölf DIN-A4-Seiten nicht überschreiten und müssen in deutscher Sprache verfasst sein.

Die Angaben zur Person sind auf dem hier anliegenden Formblatt A zu machen. Die Ideenskizze und die geschriebenen Szenen werden der Jury anonymisiert zur Verfügung gestellt, d.h. auf diesen Seiten darf der Name des Verfassers nicht erscheinen.

Fragen und Bewerbungen richten Sie bitte an:

Theaterverein Osnabrück e.V.
Axel Zumstrull, Vorsitzender
c/o Kanzlei Zumstrull
Krahnstraße 42
49074 Osnabrück

Telefon: 0541/60069-19

Telefax: 0541/60069-20

E-Mail: info@theaterverein-osnabrueck.de

oder per Email an: bewerbung@dramatikerpreis-os.de

Fragen zur Ausschreibung können Sie auch richten an:

Corinna Weber
Referentin der Geschäftsführung
Städtische Bühnen Osnabrück gGmbH
Domhof 10/11
49074 Osnabrück

Telefon: 0541/7600304

E-Mail: weber@Theater.Osnabrueck.de

Die Beiträge können nicht zurückgesandt werden. Die eingereichten Ausschreibungsunterlagen werden nach der Preisvergabe datengerecht vernichtet.

Teilnahmebedingungen:

- Der Text darf insgesamt den Umfang von zwölf DIN-A4-Seiten (einseitig bedruckt, nicht mehr als 1500 Zeichen pro Seite) nicht überschreiten.
- Der Text muss bisher unveröffentlicht sein und in deutscher Sprache vorgelegt werden.
- Der Teilnehmer verpflichtet sich, seinen eingereichten Text bis zum Tag der Uraufführung in keiner Form zu veröffentlichen.
- Der Teilnehmer erklärt, dass er alleiniger Urheber des eingereichten Textmaterials ist, und dass die eingesandten Arbeiten keine Rechte Dritter berühren bzw. verletzen.
- Der Teilnehmer verpflichtet sich, unaufgefordert an den Theaterverein Osnabrück Mitteilung darüber zu machen, wenn im Verlauf des Wettbewerbs vor der Preisverleihung ein weiteres Werk von ihm veröffentlicht oder ein bereits veröffentlichtes Werk uraufgeführt wird. Unterlässt der Teilnehmer eine solche Mitteilung, berechtigt das den Theaterverein Osnabrück den Teilnehmer auszuschließen.
- Das Copyright verbleibt bei den Autoren/innen.
- Sofern der eingesendete Wettbewerbsbeitrag von der Fachjury ausgewählt wird, verpflichtet sich der Teilnehmer am ersten und gegebenenfalls zweiten Workshop teilzunehmen. Die Termine stehen noch nicht fest. Der Theaterverein Osnabrück behält sich das Recht vor, eingeladene Teilnehmer, die am ersten Workshop nicht teilnehmen können, vom Wettbewerb auszuschließen.

- Kosten für Anreise und Unterkunft, die den eingeladenen Teilnehmern in Zusammenhang mit der Teilnahme an den Workshops entstehen, werden vom Theaterverein Osnabrück übernommen. Mit den Teilnehmern werden entsprechende Absprachen und Vereinbarungen vor Reiseantritt zu den Terminen gesondert getroffen. Nicht durch den Theaterverein schriftlich bestätigte Reis- und Unterkunftskosten werden nicht übernommen.
- Die vollständigen Bewerbungsunterlagen (Formblatt A sowie eine Ideenskizze und ein bis zwei ausgeschriebene Szenen) sind bis zum 31. März 2013 einzureichen (Datum des Poststempels).
- Die Teilnahmebedingungen werden mit rechtskräftiger Unterschrift vom Wettbewerbsteilnehmer anerkannt. (Bei einer Onlinebewerbung genügt es, das Formblatt A eingescannt den Bewerbungsunterlagen anzufügen. Das Original mit Unterschrift ist unverzüglich auf dem Postweg nachzusenden.
- Eingereichte Unterlagen werden nicht zurückgeschickt. Sie werden nach der Preisvergabe datengerecht vernichtet.
- Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Dotierung: Der 1. Preis ist mit 6.000,- Euro dotiert und beinhaltet den Stückauftrag und die Uraufführung am Theater Osnabrück voraussichtlich im Mai 2014. Der 2. und 3. Preis sind mit je 1.000,- Euro dotiert.

Einsendeschluss: 31. März 2013 (Datum des Poststempels).

Hier finden Sie die genauen Teilnahmebedingungen:

www.dramatikerpreis-os.de/images/Teilnahmebedingungen.pdf



Reinhard Stammer
Der kleine Prinz 42x42cm

GWK Förderpreis 2013

Voraussetzungen

Bewerberinnen und Bewerber müssen in Westfalen-Lippe geboren sein, dort seit mindestens zwei Jahren leben oder ihren Hochschulabschluss in der Region gemacht haben. Sie dürfen nicht älter als 40 Jahre sein und müssen bereits einen Text in einer anerkannten Literaturzeitschrift oder einer Anthologie (nicht auf der eigenen Homepage) veröffentlicht haben.

Bewerbung

Sie verfassen ein formloses Anschreiben, dem Sie Ihren Lebenslauf mit Bibliografie und ein unveröffentlichtes Manuskript von maximal 30 Seiten DIN A4 sowie bis zu drei ausgewählte Publikationen der letzten zwei Jahre beifügen.

Falls Sie schon ein Buch veröffentlicht haben, legen Sie 2 Exemplare dazu. Bitte senden Sie uns keine Rezensionen!

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir Ihnen Ihre Bewerbungsunterlagen nur in begründeten Ausnahmefällen zurückschicken können.

Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an unsere Geschäftsstelle:

GWK

Stichwort „GWK-Förderpreis Literatur“

Fürstenbergstr. 14

48147 Münster

Schreiben Sie das Stichwort „GWK-Förderpreis Literatur“ auf den Umschlag.

Preisverleihung

Der Preis wird zusammen mit den GWK-Kunst- und Musikpreisen am 29. September 2013 in Arnsberg verliehen. Die Preisträger sind verpflichtet, an der Preisverleihung teilzunehmen.

Rechtsweg

Mit Ihrer Bewerbung erkennen Sie die Verleihungsbedingungen an. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Bewerbungsunterlagen und Informationen gibt es unter Tel. 0251 5913041 sowie im Internet unter www.gwk-online.de

Dotierung: Jährlich lobt die GWK einen Förderpreis für einen herausragenden jungen Schriftsteller oder eine exzellente junge Schriftstellerin aus. 2013 ist der Preis mit 4.000 Euro und der Aufnahme in ein Förderprogramm dotiert, das spätestens mit dem 42. Lebensjahr endet.

Einsendeschluss: 6. April 2013 (Datum des Poststempels)

Originaltext, siehe: www.gwk-online.de/lit-fp.html

Kurzgeschichtenpreis 2013

Ausschreibung zum Quo Vadis-Kurzgeschichtenpreis

Anlässlich seiner Jahrestagung Historica im November 2013 in Billerbeck schreibt der Autorenkreis Historischer Roman Quo Vadis (www.autorenkreis-quovadis.de) zum vierten Mal seinen Kurzgeschichtenwettbewerb aus.

Quo Vadis sucht die besten historischen Kurzgeschichten rund um das Münsterland und die Domstadt Billerbeck. Das Thema des Wettbewerbs lautet: „Glanz und Schatten – Geschichten aus Billerbeck und dem Münsterland zwischen 800 und 1900“.

Gefragt sind bislang unveröffentlichte Kurzgeschichten in deutscher Sprache, die sich mit geschichtsträchtigen Ereignissen oder historischen Persönlichkeiten befassen, die in Billerbeck und im Münsterland gelebt oder gewirkt haben. Die Jury akzeptiert auch Geschichten über fiktive Personen, sofern diese von einem historisch belegbaren Ereignis handeln.

Des Weiteren achtet die Jury auf:

- den Aufbau und Spannungsbogen der Geschichte
- Sprache und Stil
- Plausibilität und Logik
- den regionalen Bezug
- die Einhaltung der formalen Kriterien (Normseite, siehe unten)

Kurzgeschichten, die diesen Vorgaben nicht entsprechen, können leider nicht berücksichtigt werden. Nicht gesucht sind nacherzählte Schlachten oder rein biografische Texte.

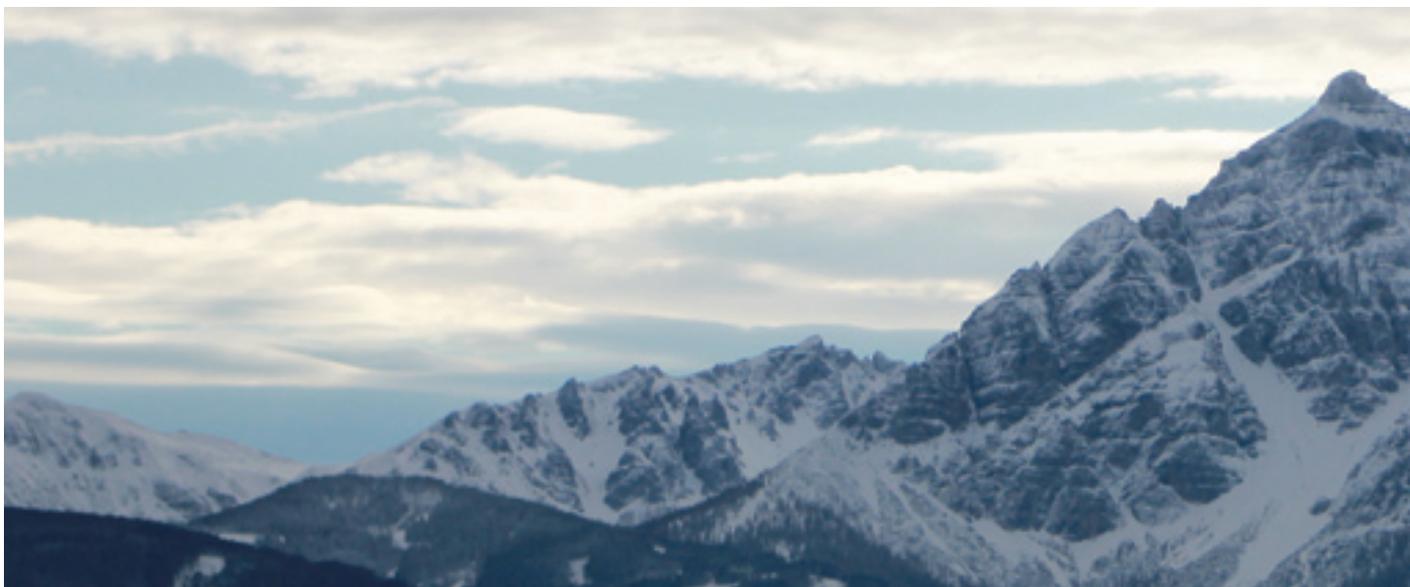
Umfang der Geschichten: maximal acht Normseiten (30 Zeilen à 60 Anschläge, Courier New Pkt. 12) – längere Texte berücksichtigt die Jury nicht!

Bitte senden Sie Ihren Wettbewerbsbeitrag möglichst per E-Mail an: kgp@autorenkreis-quovadis.de

Die Postadresse lautet:

**Andrea Bergen-Rösch
Franz-Schöberl-Straße 3
67346 Speyer**

Wichtig: Bitte reichen Sie die Beiträge anonym ein, und versehen Sie die Geschichte, die Sie im Anhang senden, keinesfalls mit Ihrem Namen, sondern nur mit einem Kennwort. Als Betreff verwenden Sie bitte: „Quo Vadis-Kurz-geschichtenpreis 2013“ und Ihr Kennwort. Ihre E-Mail



enthält Ihren Namen, Telefonnummer, Adresse und das Kennwort. Eingangsbestätigungen und Rücksendungen können nicht erfolgen.

Der Jury des Quo Vadis-Kurzgeschichtenpreises gehören die Quo Vadis-Mitglieder und Autoren Alf Leue und Claudia Schmid an. Die Vorsitzende der Jury ist die Quo-Vadis-Autorin Angeline Bauer. Die Wettbewerbsbeiträge werden anonymisiert an die einzelnen Jury-Mitglieder weitergeleitet. Jeder Einsender kann nur einen unveröffentlichten Text für den Wettbewerb einreichen.

Die Entscheidung der Jury ist nicht anfechtbar. Erhalten Sie bis zum 31. Mai 2013 keine Benachrichtigung, sind Sie nicht platziert. Die drei Gewinner lädt Quo Vadis zur Preisverleihung nach Billerbeck ein. Alle drei Gewinner lesen dort aus ihren Geschichten. Sollte einer der drei Erstplatzierten nicht zur Historica erscheinen können, rückt automatisch der nächste nach. Für Reise- und Übernachtungskosten wird ein Zuschuss bis zu 200,- Euro gewährt.

Darüber hinaus bemüht sich Quo Vadis, die besten Geschichten in einer Anthologie zu veröffentlichen. Mit Einreichung der Beiträge erklären sich die Autoren mit einer möglichen Veröffentlichung ihrer Kurzgeschichte einverstanden. Für die zur Veröffentlichung ausgewählten Geschichten wird eine vertragliche Vereinbarung zwischen Verlag und Autor getroffen. Die Autoren der Anthologie erhalten jeweils zwei Freixemplare des Buches.

Hier können Sie die Ausschreibung des Quo Vadis-Kurzgeschichtenpreises 2013 noch einmal als PDF herunterladen:

www.autorenkreis-quovadis.de/literaturpreise/kurzgeschichtenpreis/kurzgeschichtenpreis-2013/ausschreibung-quo-vadis-kurzgeschichtenpreis-2013

Dotierung: Aus allen Einsendungen erstellt die Jury eine Longlist von 25 Geschichten. Aus der Longlist wählt die Jury die drei besten historischen Kurzgeschichten aus. Diese werden auf der festlichen Gala der Historica am 8. November 2013 bekannt gegeben und wie folgt prämiert:

1. Platz: 300 Euro
2. Platz: 200 Euro
3. Platz: 100 Euro

Einsendeschluss: 5. Mai 2013

Originalausschreibung, siehe:

www.autorenkreis-quovadis.de/literaturpreise/kurzgeschichtenpreis/kurzgeschichtenpreis-2013

Foto: Hans-Jürgen Buch

WETTBEWERBE



Stipendien:

Münchener Literaturstipendien u. Übersetzerstipendien

Mit den Literaturstipendien und dem Leonhard-und-Ida-Wolf-Gedächtnispreis für Literatur sollen viel versprechende Projekte vorwiegend jüngerer Münchener Autoren/innen gefördert werden; für die Literaturstipendien besteht jedoch keine Altersbeschränkung, für den Leonhard-und-Ida-Wolf-Gedächtnispreis kommen nur Autoren/innen unter 30 Jahren in die Auswahl. Das Stipendium für Übersetzer/innen fördert eine herausragende Leistung in der Übertragung eines besonders anspruchsvollen Textes ins Deutsche.

Von der Bewerbung ist ausgeschlossen, wer im Rahmen der letzten drei Ausschreibungen ein Literaturstipendium der Stadt München bzw. den Leonhard-und-Ida-Wolf-Gedächtnispreis für Literatur erhalten hat.

Jede Bewerberin / jeder Bewerber kann nur ein Projekt einreichen.

Voraussetzungen für die Bewerbung sind

- dass die Autoren/innen bzw. Übersetzer/innen in München (S-Bahn-Bereich) leben
- dass die eingereichten Texte noch unveröffentlicht sind.
- Es können nur deutschsprachige Texte eingereicht werden.

Einzusenden sind folgende Unterlagen in 7-facher Ausfertigung, d.h. 7 komplette und getrennte (jeweils geheftet oder in Klarsichthüllen!) „Sets“ für die Juroren/innen:

- a) biographische Angaben und etwaige bisherige Veröffentlichungen
- b) eine kurze Beschreibung des Vorhabens (Exposé), maximal 1 Seite
- c) Arbeitsproben aus dem Projekt

bei Prosa maximal 30 Seiten (Normalmanuskriptseiten, ca. 1800 Zeichen).

bei Lyrik maximal 20 Gedichte

bei Kinderliteratur maximal 15 Seiten

bei dialogischen Formen (Theaterstücke, Hörstücke etc.) der Entwurf / die vorläufige Ausarbeitung des Stücks (ca. 20 Seiten)

bei Übersetzungsprojekten: deutsche Übersetzung und Originaltext je nach Genre in entsprechendem Umfang (Prosa 30 Seiten, Lyrik 20 Seiten etc.)

Einsendungen der Bewerbungen an:

Kulturreferat / Abteilung 1

Literaturstipendien

Burgstraße 4

80331 München

Mit der Einreichung erklärt sich der Bewerber/die Bewerberin mit den Ausschreibungsbedingungen einverstanden und bestätigt, dass er/sie in München (S-Bahn-Bereich) lebt. Nicht den Ausschreibungsbedingungen entsprechende Bewerbungen können nicht berücksichtigt werden.

Die Bewerber/innen werden nach der Entscheidung über die Stipendienvergabe (i.d.R. im September) über das Ergebnis informiert. Es wird gebeten, von Rückfragen abzusehen. Das Kulturreferat übernimmt keine Haftung für die eingesandten Unterlagen. Die Bewerbungsunterlagen können nicht zurückgesandt werden. Wenn es explizit gewünscht wird, können sie nach der Entscheidung über die Vergabe im Kulturreferat abgeholt werden.

Dotierung: Das Kulturreferat der Landeshauptstadt München vergibt 2013 wieder sechs Stipendien für Autoren/innen und Übersetzer/innen in Höhe von jeweils 6.000,- Euro. Zusätzlich wird der Leonhard-und-Ida-Wolf-Gedächtnispreis für Literatur vergeben (max. 3000 Euro). Der Jury für die Auswahl der auszuzeichnenden Texte stehen eigene Gremien zur Begutachtung der eingereichten Kinder- und Jugendbuchprojekte sowie der Übersetzungsprojekte zur Seite.

Einsendeschluss: 21. März 2013 (Datum des Poststempels)

Originalausscheidung:

www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Kulturreferat/Kulturfoerderung/Stipendien/literaturstipendien/ausschreibungskriterien_literatur.html

StadtschreiberIn in Rottweil

Ausschreibung 13. Stadtschreiber von Rottweil

Im Jahr 2013 wird die Rottweiler Stadtschreiberstelle zum 13. Mal besetzt. Für drei Monate (15. September – 15. Dezember) hat ein deutscher oder Schweizer Autor bzw. eine Autorin die Möglichkeit, in der ältesten Stadt Baden-Württembergs zu leben und zu arbeiten.

Ein Wohn- und Arbeitszimmer im Bischöflichen Konvikt im Herzen der mittelalterlichen Stadt bietet dem Stadtschreiber bzw. der Stadtschreiberin Entspannung und Inspiration. Betreut und begleitet wird die Stelle vom Kulturamt der Stadt Rottweil.

Erwartet wird die Bereitschaft, während des Aufenthalts bei kulturellen Anlässen der Stadt mitzuwirken und eine vom Konvikt, den städtischen Schulen und interessierten Kreisen der Bevölkerung getragene literarische Jugendschreibwerkstatt zu betreuen.

.Bewerben können sich AutorInnen aus dem süddeutschen Raum (Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Saarland, Rheinland-Pfalz) sowie deutschsprachige AutorInnen aus der Schweiz.

Die Auswahl erfolgt im Rahmen einer Jury durch das Kulturamt der Stadt Rottweil in Zusammenarbeit mit dem Schriftstellerverband VS Baden-Württemberg.

Bewerbungen unter Einreichung einer Biobibliographie und Textproben (max. 10 Seiten) an:

Kulturamt Rottweil

Stichwort: „Stadtschreiber“

Hauptstr. 23

78628 Rottweil

Tel. (0741) 494-301 oder -219

Fax (0741) 494-288

Dotierung: Das monatliche Salär beträgt bei freier Kost und Unterkunft 1.500,- Euro. Dem Stadtschreiber/der Stadtschreiberin steht für die Dauer seines/ihres 3-monatigen Aufenthaltes in der Stadt ein Wohn-/Arbeitszimmer im historischen Gebäude des Bischöflichen Konvikts zur Verfügung. An den Mahlzeiten der Schüler (Frühstück, Mittagessen, Abendessen) darf er/sie sich als ständiger Gast des Hauses jederzeit beteiligen. Nicht erwartet wird die Teilnahme an kirchlichen und sonstigen internen Veranstaltungen, aber Toleranz und Akzeptanz gegenüber der christlichen Zielsetzung des Hauses sowie eine gewisse Offenheit für die Anliegen der Schüler/innen. Der Stadtschreiber soll nach Vorstellungen der Konviktsleitung ein integraler Bestandteil im Leben des Hauses sein. Residenzpflicht besteht nicht, aber eine gewisse Regelmäßigkeit in der Präsenz (Teilnahme an den Mahlzeiten bspw.) ist erwünscht

Einsendeschluss: 12. April 2013

christiane.frank@rottweil.de, www.rottweil.de





Reinhard Stammer Mädchen, Pferd und Hund 40x50cm 2012

eXperimenta

Herausgegeben von Rüdiger Heins, Carolina Butto Zarzar und Luise Hepp



Reinhard Stammer Dirty painting with creatures 100x100cm 2012

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - INstitut für Kreative Schreiben - www.inkas-institut.de